



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 2027 F

67. Jahrgang | München

Juli - September 2016 | Heft 3



**Ausstellung:
Christlicher
Widerstand**

> Seite 3

**Einladung:
Feier
70 Jahre AG**

> Seite 5

**Bischofswort:
Gemeinsam
Kirche sein**

> Seite 6



Bohuslav Sobotka (Foto: ag)

Der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka schrieb als Schirmherr zur Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“:

„Wenn wir uns mit der tragischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges beschäftigen, sollten wir nicht nur Tschechen und Deutsche sehen, sondern vor allem Schicksale von konkreten Menschen. Erst dann, glaube ich, begreifen wir das schreckliche Ausmaß des menschlichen Unglücks, das die nazistische Diktatur verursacht hat, den Mut derer, die sich entschlossen haben, sich ihr zu stellen, und die Opfer, die sie bringen mussten. Dann müssen wir die Prinzipienfestigkeit der Leute, die sich entschieden haben, der Wahrheit und Menschlichkeit treu zu bleiben, bewundern. Dann sehen wir, wie bequem es wäre, die Augen vor den Verbrechen zu verschließen. Man kann die Gedanken an die Frage nicht loswerden, wie man in einer solchen Situation selber handeln würde. Helden, die es geschafft haben, Ihre Stimme gegen Unrecht zu erheben, finden wir unter Tschechen wie unter Deutschen. Die Regierung der Tschechischen Republik hat schon in der Vergangenheit die ehemaligen tschechoslowakischen Staatsbürger der deutschen Nationalität gewürdigt, die sich gegen den Nazismus gestellt haben, und es ist gut, dass die Ausstellung „Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945“ das Bewusstsein über eine solche Gruppe erweitern wird.“

Titelbild:

Blick in die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“. Einer der zehn vorgestellten Glaubenszeugen der NS-Zeit ist P. Engelmar Unzeitig. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 Christlicher Widerstand**
- 5 Einladung 70-Jahr-Feier**
- 6 Meinung: Gemeinsam Kirche sein**
- 9 Iglauer in Jihlava**
- 10 Ort der Begegnung: Goldene Straße**
- 11 Jubiläumswallfahrt nach Altötting**
- 12 Sozialwerk**
- 13 Junge Aktion**
- 14 Aktuelles**
- 16 Literatur**
- 19 Aus unserer Gemeinschaft**
- 26 Familiennachrichten**
- 28 Termine**

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 67. Jahrgang, Heft 3-2016;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich,
Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner.
Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Redaktionsschluss für Heft 4-2016: 4.11.2016

Beilage



Porträts von zehn sudetendeutschen Glaubenszeugen. (Foto: aus der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“)

Zeugen für Menschlichkeit

Nicht alle wollten „heim ins Reich“

Sudetendeutsche Christen gegen die NS-Herrschaft 1938 bis 1945

Am 29. September 1938 wurde das „Münchener Abkommen“ unterzeichnet; die Sudetengebiete wurden Teile des „Reichsgebietes“. Hitler-Deutschland war da bereits seit über 5 Jahren als Führer-Staat diktatorisch fest etabliert und durch die Olympiade in Berlin 1936 international aufgewertet. Am 15. März 1939 besetzte die Wehrmacht auf Befehl Hitlers die „Rest-Tschechoslowakei“ und errichtete das „Protektorat Böhmen und Mähren“. Damit sollte der Eroberungsplan ganz Europas und die Vernichtung der Kirchen realisiert werden.

Die auf „München“ folgende „Befreiung“ der Sudetengebiete veränderte bereits innerhalb der ersten Woche das politische Gesicht des Landes: zunächst Militärverwaltung durch die deutsche Wehrmacht, Errichtung umfassender netzförmiger Gestapo-Leitstellen und -Nebenstellen, Auflösung der sudetendeutschen Parteien und

Vereinigungen (zum Beispiel von Kolping), Einziehung des sudetendeutschen Vereinsvermögens, sofortige Einstellung der bisher vom tschechoslowakischen Staat gezahlten Unterstützungssummen für Geistliche, umfassende Verhaftungen nach vorbereiteten Listen (bis Ende Dezember etwa 20.000 Personen, vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten), Auflösung aller bisherigen Jugendverbände und alleinige Zulassung der „Hitler-Jugend“ und des „Bundes deutscher Mädel“, Ausrichtung der Wirtschaft auf „kriegswichtige“ Ziele, Beseitigung der bisher freien und eigenständigen deutschen Presse.

Es ist auch daran zu erinnern, dass 1938 Hitler-Deutschland durch Himmler und Heydrich bereits 5 Jahre lang das vollständige Repressionsnetzwerk ausgebaut hatte, und dass dieser Unterdrückungsapparat unmittelbar innerhalb kürzester Zeit im Sude-

tengebiet und dann im Protektorat eingerichtet werden konnte; damit wurde zwar „Gruppenwiderstand“ weitgehend unterbunden – jedoch nicht der Mut und die Entschlossenheit Einzelner.

Es zeigten sich geradezu flächendeckend zahlreiche Formen sudetendeutscher Ablehnung, Opposition, Obstruktion und passiven, verbalen sowie aktiven Widerstands gegen das Repressionsregime. Bald registrierte die Gestapo und der spezielle Sicherheitsdienst (SD) der SS auch bei deutschen und tschechischen Christen verschiedener Kirchenzugehörigkeit vielfältige Oppositions- und Widerstandsformen: bäuerliche Renitenz gegenüber dem obligatorisch gewordenen Hitler-Gruß, intellektuell-literarische Opposition in oft verklau-sulierter schriftlicher Weise, Hören von „Feindsendern“ in allen Bevölke-

> Seite 4

> von Seite 3

rungsschichten, Flugblattaktionen, ostentative Gottesdienstbesuche mit Predigten deutscher Geistlicher auch in tschechischer Sprache, Teilnahme an kirchlichen Prozessionen (so der Fronleichnamsprozession an einem Werktag und somit „Sabotage“), Hilfen für Kriegsgefangene und verfolgte Nachbarn, offene und verdeckte Unterstützung verfolgter Geistlicher – bis hinein ins KZ Dachau.

Es waren Personen unterschiedlichster Herkunft, die hierfür Mut zeigten: vom einfachen Kleinbauern bei Nikolsburg/Mikulov bis zum Prager Universitätsdozenten, von der Schulleiterin und Ordensschwester in Marienbad/Mariánské Lázně bis zum Krankenhaus-Chefarzt, von der kleinen Ladenbesitzerin in Karlsbad/Karlovy Vary bis zum katholischen „Staffelsteiner“ in der „Freiheitsbewegung Österreich“.

Jegliche angenommene oder tatsächliche Gegnerschaft zum Regime wurde durch politisch vorgegebene prozessuale „Begründungen“ brutal geahndet: der schriftliche Protest gegen den mit Hitler-Gruß schließenden Brief Kardinal Innitzers an den „Führer“ endete für den sudetendeutschen Kolping-Senior Josef Tippelt 1943 mit dessen Tod am Fleischerha-

ken in Plötzensee, ebenso die Druck- und Verbreitungstätigkeit der Papst-Enzyklika „Mit brennender Sorge“ Pius XI. für den Buchhändler Eduard Schlusche auf einem KZ-Schiff in der Nordsee. Das Nachdenken über ein neues Europa nach einem für Deutschland verlorenen Krieg (schon 1940/41 so formuliert) fand vor allem in jugendlichen Kreisen fundamentales Interesse – der junge Hanns Georg Heintschel von Heinegg war das Pendant zu den ihm unbekanntem Mitgliedern der Münchner „Weißen Rose“.

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und der Errichtung einer rund 45jährigen kommunistischen Diktatur ist die Zeit gekommen, über nationale Grenzen und Vorbehalte hinweg die „schwarzen Löcher“ der Geschichte von Sudetendeutschen und Tschechen hell auszuleuchten. Hierzu gehört auch der sudetendeutsche Widerstand, der über Jahrzehnte keine angemessene wissenschaftliche und öffentliche Würdigung erfuhr. Erst die sog. „Paroubek-Geste“ der tschechischen Regierung von 2005 lenkte den Blick auf diese Schicksale der Geschichte, jedoch zunächst nur mit dem Schwerpunkt auf Sozialdemokra-

ten und Kommunisten. Mit der neuen Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ (2016) wird endlich das Bild um den christlichen sudetendeutschen Widerstand 1938 bis 1945 um einen wichtigen Bereich ergänzt und erweitert.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Ausstellung

„Zeugen für Menschlichkeit“ heißt eine neue Ausstellung, die gemeinsam von der Ackermann-Gemeinde mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und der Tschechischen Christlichen Akademie erstellt wurde. Sie widmet sich dem christlichen sudetendeutschen Widerstand in den Jahren 1938 bis 1945. Im Mittelpunkt stehen zehn Glaubenszeugen, fünf Priester, zwei Ordensfrauen und drei Laien, die sich gegen das NS-System stellten und ihr Leben in Konzentrationslagern oder in Hinrichtungsstätten verloren.

Schirmherren der Ausstellung sind der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka (s. S. 2) und der Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz Kardinal Dominik Duka. Die Ausstellung knüpft an Initiativen früherer tschechischer Regierungen an. So wurde 2005 auf Initiative von Ministerpräsident Jiří Paroubek der sudetendeutsche Widerstand von Sozialdemokraten und Kommunisten aufgearbeitet und in einer Ausstellung vorgestellt. 2013 hob Premier Dr. Petr Nečas den christlichen Widerstand in seiner historischen Rede im Landtag hervor und gedachte der Opfer am „Pfarrerblock“ in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Erstmals wurde die Ausstellung anlässlich der Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig in Würzburg präsentiert (s. links). Die tschechische Version der Ausstellung wird im Februar im Beisein von Kardinal Duka im Prager Emaus-Kloster der Öffentlichkeit vorgestellt. Weitere Ausstellungsorte in Deutschland und Tschechien werden folgen. Die Ausstellung kann über die Bundesgeschäftsstelle ausgeliehen werden. ag



Bei der Eröffnung (v.l.): Dr. Otfrid Pustejovsky, der Mariannhiller Provinzial Pater Michael, Bürgermeister Dr. Adolf Bauer, AG-Diözesanvorsitzender Hans-Peter Dörr. (Foto: ag)

Am 16. September war es soweit. Nach langen Vorarbeiten wurden im Rathaus Würzburg erstmals die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ präsentiert. Gezeigt wurde sie aus Anlass der Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig, welche am 24. September in der Bischofsstadt am Main unter reger Beteiligung aus

Deutschland und Tschechien stattfand. Am Tag der Seligsprechung (nach Redaktionsschluss; Bericht in Ausgabe 4-2016) wurde die Ausstellung von der Ackermann-Gemeinde im Rahmen eines Empfangs des Würzburger Oberbürgermeisters Christian Schuchardt zahlreichen Ehrengästen aus beiden Ländern präsentiert. ag

Gemeinsam im Glauben
unterwegs.
(Foto: Hans Zeckel)



„Gemeinsam Kirche sein“ Ein Wort der Bischöfe: Vorgeschichte und Folgerungen

Unter dem Titel „Gemeinsam Kirche sein“ wurde vor einem Jahr, am 1. August 2015, ein „Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral“ veröffentlicht. Die Bischöfe wünschten sich im Vorwort für die katholische Kirche „eine verstärkte Kommunikation nach innen und nach außen, eine echte Teilhabe an den Nöten und Sorgen der Menschen - vor allem derer, die am Rande stehen - und eine möglichst große Beteiligung vieler an der Gestaltung des kirchlichen Lebens“.

Die Veröffentlichung erfolgte kurz vor Abschluss des seit 2011 von den Bischöfen initiierten Gesprächsprozesses „Im Heute glauben“, in dessen Rahmen bis Ende 2015 vor allem fünf jährliche überdiözesane Versammlungen stattfanden, bei denen Vertreter der Bischöfe mit Vertretern des deutschen Katholizismus (Räte, Verbände, Wissenschaftler, ...) über aktuelle wichtige Probleme und „brennende“ Themen diskutierten. Gesucht wurden Wege aus der allgemein diagnostizierten Vertrauenskrise, die nicht zuletzt durch die öffentlich gewordenen

sexuellen Missbrauchsfälle kirchlicher Amtsträger, aber auch durch die immer prekärer werdende pastorale Situation eingetreten war. Aufgrund der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung und des immer deutlicheren Priestermangels waren in allen deutschen Bistümern heiß diskutierte Prozesse der Neuorganisation der Seelsorge vor Ort notwendig geworden. Dies bedeutete meist die Zusammenlegung von Pfarreien.

Mit ihrem Wort „Gemeinsam Kirche sein“ wollen die Bischöfe ausdrücklich auf Kernaussagen des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965) zurückgreifen, um von dort her eine Vision von Kirche und kirchlicher Sendung heute zu entwickeln. Eine Basisaussage ist dabei die gemeinsame Berufung aller Christen durch die Taufe. „Sie schafft eine fundamentale Gemeinschaft und Gemeinsamkeit aller Getauften in ihrer Ebenbürtigkeit aus Gott und in ihrer Teilhabe am Aufbau der Kirche“, so die Bischöfe. Auf dieser Basis versuchen die Bischöfe Antworten zu geben auf Fragen wie: „Welche Kraft können wir für unsere

kirchliche Sendung aus dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem unverzichtbaren Dienst des Priesters gewinnen?“ oder „Wie können wir die Fähigkeiten vieler Frauen und Männer, Leitung auszuüben, für die Kirche und ihre Dienste fruchtbar machen?“ oder „Wie wollen wir die Pfarrei bzw. das kirchliche Leben vor Ort gestalten, in der Priester und Laien sich in ihren unterschiedlichen Diensten und Charismen gegenseitig bereichern und stärken?“. Beim Thema „Leiten in der Kirche“ steht eindeutig der „Leitungsdienst des Pfarrers in den neuen großen pastoralen Räumen“ und sein Umgang mit den Charismen der Gläubigen im Mittelpunkt, aber auch die Leitungsverantwortung in Räten, Verbänden, kirchlichen Bewegungen und Einrichtungen wird kurz angesprochen. Das hier seit langem durchaus erfolgreich praktizierte Modell des Zusammenwirkens von gewählten Vorständen und einem priesterlichen Geistlichen Beirat bzw. Präses wird aber nicht genannt. Für die Bischöfe gilt: „Das Ringen um das richtige Zueinander von Priestern und

Laien gerade auch in Bezug auf Leitungsfragen ist notwendig und gut. Wir Bischöfe sehen darin eine Chance zu Umkehr und Erneuerung der Kirche“. Allerdings muss dabei „das Ziel (der Kirche) klar bleiben: die Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen [...] und die Verbundenheit der Kirche mit ‚Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten‘, wie schon die Pastoral-konstitution „Gaudium et spes“ formulierte.

Die Adressaten von „Gemeinsam Kirche sein“ waren nicht die allgemeine kirchliche Öffentlichkeit, sondern die Verantwortlichen in den (Erz-)Bistümern, Generalvikariaten, kirchlichen Einrichtungen und Verbänden, sowie in pastoraler Verantwortung stehende Priester und Laien, haupt- und ehrenamtlich Tätige. In Diözesen und Verbänden ist der Text in unterschiedlicher Weise aufgegriffen und konkretisiert worden. Im August dieses Jahres erschien zum Dokument der deutschen Bischöfe eine Arbeitshilfe mit Texten und Materialien und parallel dazu wird im Internet eine Website mit Praxisbeispielen angeboten.

Die Bischöfe haben erklärt, dass sie ähnlich wie beim Gesprächsprozess etwa alle zwei Jahre Vertreter des deutschen Katholizismus zu einer Dialogveranstaltung einladen wollen; Gruppen des deutschen Katholizismus haben in diesem Zusammenhang die Einberufung einer neuen Gemeinsamen Synode für die alle deutschen Diözesen gefordert. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob auf der Grundlage des im Gesprächsprozess wieder gewachsenen Vertrauens ein belastbarer „gemeinsamer Weg“ (Syn-odos) in die Zukunft gefunden werden kann.

Die Ackermann-Gemeinde wird zusammen mit den anderen katholischen Vertriebenen- und Aussiedler-

verbänden (AKVMOE: Arbeitsgemeinschaft kath. Verbände Mittel- und Osteuropa) und in Kooperation mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und der Pastorkommission der Bischofskonferenz im Herbst dieses Jahres eine Broschüre unter dem Titel „Erinnerungskultur und Friedensarbeit“ veröffentlichen. Darin wird unter Bezug auf das Wort der Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ der kirchliche Standort dieser Verbände und ihre kirchlich pastorale und zivilgesellschaftliche Ausrichtung beschrieben.

Herwig Steinitz
Stellvertr. Bundesvorsitzender



„Erinnerungskultur und Friedensarbeit“ heißt der Titel des AKVMOE-Readers, der im September den deutschen Bischöfen präsentiert wurde.

Das Wort der Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ (Nr. 100), kann im Internet unter www.dbk.de heruntergeladen oder bestellt werden.

Arbeitshilfen (Nr. 286) und Praxisbeispiele liegen gedruckt vor. Eine erweiterte Digitalversion, Infos und Materialien sind auf einer eigenen Internetseite verfügbar:

www.gemeinsam-kirche-sein.de.

Die Ackermann-Gemeinde war zu pastoralen Themen bei zwei Gesprächstagen der Bischöfe mit den katholischen Verbänden 2014 und 2016 beteiligt.

Verbände in Verantwortung

Mit der Neuordnung der Vertriebenen-seelsorge, die zum Ende des Jahres umgesetzt wird, erhalten die von katholischen Vertriebenen und Aussiedlern gegründeten Verbände eine größere Verantwortung. Ihnen und insbesondere deren Geistlichen Beiräten fallen nun die Aufgaben zu, die bisher von den Visitatoren wahrgenommen wurden.

Dies war Anlass für die Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE) einen Reader herauszugeben, der das Selbstverständnis der Verbände vorstellt und die Perspektiven für die weitere Arbeit aufzeigt. Bei der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz in Fulda wurde das Heft von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke den deutschen Bischöfen vorgestellt.

ag

Sieben Jahrzehnte gibt es die Ackermann-Gemeinde nun schon. Viel wurde in dieser Zeit erreicht bei der Integration der Vertriebenen und im deutsch-tschechischen Dialog. Zum Jubiläum stellte „Der Ackermann“ die Frage:

„Wie lange braucht es die AG noch?“



**Ilse Stonjek
(Ackermann-
Gemeinde Nord-
West):**

„Die Ackermann-Gemeinde ist ein Projekt ohne Ende. Wie ihr Fundament gelebtes Christsein ohne Ende in dieser Zeit ist. Um die Vergangenheit wissen, sich der Gegenwart stellen, die Zukunft gestalten, ist die unbegrenzte Herausforderung für die AG und die SAG.

Tschechen und Deutsche leben in Nachbarstaaten. Diese Nachbarschaft gilt es in der Mitte Europas positiv weiter zu bauen und mit Leben für alle zu füllen. Gemeinsam ist ein

christlich geprägtes Europa immer neu zu gestalten; auch in kleinen, aber wesentlichen Schritten und Beiträgen von vergleichsweise wenigen Engagierten und Freunden.

Die AG hat von Anfang an nicht nach Aufgaben gesucht, keine Strukturen in Einzelheiten für Jahre entwickelt. Sie hat sich immer den konkreten, meistens nicht vorhersehbaren Herausforderungen und Notwendigkeiten (z. B. Osthilfekreis politische Situation vor und nach 1989, Brünner Symposion, JA und Spirala, Plasto Fantasto, ...) gestellt und dabei oft gemeinsam nach möglichen Antworten gesucht und um sachgerechte Lösungen gerungen. Das muss sie auch weiterhin prägen.

Ein besonderes Markenzeichen sind die Begegnungen von Mensch zu

Mensch zwischen allen Generationen, zwischen Tschechen und Deutschen (z.B. Jahrgastgeschüler, Studenten- und Chorkontakte über die AG NW), die nicht abreißen dürfen und erweiterbar sind.

Die AG hat kein Verfallsdatum. Sie wird auch in der nicht planbaren und heute nicht konkret vorhersehbaren, vermeintlich schwierigen Zukunft „Baustein und nicht Sprengstoff“ sein, auch in dem Wissen um „Von jetzt an heilt's“. Sie braucht wagemutige Christen und weitsichtige Europäer im Zeitalter der Globalisierung und darüber hinaus.

„Die AG ist nur eine kleine Keimzelle, aber eine Hoffnung tragende, an der sich andere orientieren können“ (Zitat: Annelies Schwarz, AG Nordwest)



**Maria Beilmann
(Bundessprecherin der Jungen Aktion):**

Die Antwort auf diese Frage kann nur von der Ackermann-Gemeinde selber kommen. Wie lange bleiben die Themen, mit denen wir uns beschäftigen,

von Aktualität und Relevanz? Wie stellen wir uns auf gegenwärtige und zukünftige Veränderungen im deutsch-tschechisch-slowakischen Dialog ein? Diese und viele weitere Fragen werden für das zukünftige Wirken der Ackermann-Gemeinde entscheidend sein.

Heute ist der Austausch zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken selbstverständlich, vor allem für die jüngeren Generationen. Nachhaltige

Erfolge in den tri-nationalen Beziehungen können aber nur durch anhaltende Zusammenarbeit erzielt werden. Die Junge Aktion möchte ihren Teil dazu beitragen und sich aktiv einbringen. Niemand weiß, was die Zukunft bringen wird- aber durch unser Handeln setzen wir, als Jugendorganisation der Ackermann-Gemeinde, bereits heute Maßstäbe für das morgige Europa.



**Dr. Petr Křížek
(Stellvertreter-
der Vorsitzender
der Sdružení
Ackermann-
Gemeinde):**

Als mir die Frage gestellt wurde, kam mir sofort folgende Erinnerung auf. Ich, etwa im Alter von 16 oder 17 Jahren, die spät-pubertäre Phase des Aufstands ge-

gen die Eltern gerade heftig erlebend, stehe meiner Mama gegenüber und sage zu ihr: „Ich meine, wir können unsere Familie jetzt auflösen, sie hat ihren Sinn erfüllt. Ihr habt uns mit Papa erzogen und das war's.“ Die darauffolgenden 30 Jahre haben mir öfters meine damalige Naivität vor die Augen gestellt... Sicher, die Ackermann-Gemeinde ist keine Familie im soziologischen Sinn, aber so lange wir – Tschechen und Deutsche – in der Mitte Europa als Nachbarn leben,

so lange brauchen wir jemanden, der um die alte und die neue Geschichte von uns beiden weiß, der – motiviert durch seine christliche Einstellung – sich um seinen Nachbarn kümmert und der die Brücken zur gegenseitigen Verständigung baut, die etwas aushalten und Jahrhunderte lang den Menschen von beiden Ufern dienen können. So lange all dies die Ackermann-Gemeinde tut, so lange braucht es sie!

Iglauer Heimattage - in der Heimat



Der „Iglauer Singkreis“ auf dem Markplatz. Mit einem bunten Bühnenprogramm wurde auch die Iglauer Stadtbevölkerung erreicht. (Foto: J. Gerspach)

Die Iglauer Heimattage unter dem Motto „Zwei Sprachen – eine Heimat“, das Ende Juni in Iglau/Jihlava gefeiert wurde, darf mit Fug und Recht als historisch und vorbildlich bezeichnet werden. Soweit bekannt hat noch nie zuvor eine Heimatorganisation einer größeren Stadt ihren Heimattag in der Heimat gefeiert. Die Idee hierzu hatte 2014 die Stadt Iglau. Sie hatte anfragen lassen, ob die Gemeinschaft sich vorstellen könne, Heimattage in der alten Heimat, in Iglau abzuhalten. Zuvor hatte es mannigfaltige Begegnungen zwischen den Vertretern der Stadt und der Gemeinschaft gegeben. Seit Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ nehmen der Oberbürgermeister Iglaus an den Gedenktagen der Iglauer in Waldkirchen a.d. Thaya und an den Heimattagen in der Partnerstadt Heidenheim teil. Immer wieder gab es gegenseitig offizielle Einladungen. So sind inzwischen auch persönliche Freundschaften zwischen Vertretern der beiden Städte und der Gemeinschaft bzw. zum bereits Anfang der 1990er-Jahre gegründeten Gustav-Mahler-Haus-Verein als Bindeglied entstanden.

Vorstand und Mitglieder der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. begleiteten die Aktivitäten in Richtung des „Miteinanders“, der Verständigung und Versöhnung seit den Anfängen mit großem Wohlwollen und großer Zustimmung. Von Anfang an gab es Bemühungen zur Kontaktaufnahme mit den ehemaligen Nachbarn, verbliebenen tschechischen Verwandten und Freunden, gab es Bestrebungen für Versöhnung und Verständigung. Auf all dies weist auch die Ausstellung hin, die unter dem Titel „Sie waren nie ganz fort – die Iglauer Deutschen“ in aktualisierter Form zu Beginn der Heimattage im Iglauer Rathaus eröffnet wurde.

„In ganz besonderer Weise haben die Heimattage in Iglau unsere Landsleute zur Teilnahme motiviert“, berichten die Organisatoren. Trotz des hohen Alters meldeten sie sich mit großer Begeisterung zu Teilnahme an, teilweise in Begleitung ihrer Kinder oder Enkel. So kamen mit knapp 400 Teilnehmer mehr nach Iglau, als zuletzt zu den Gedenktagen mit 200. Der allgemeine begeisterte Tenor war: „Da muss ich dabei sein!“

Die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. hat bei allen ihren Tagungen - und danach im Mährischen Grenzboten - immer offen und ehrlich über die Bemühungen zur Annäherung informiert, was wohl sehr zur Akzeptanz des eingeschlagenen Weges beigetragen hat. Auch das Einbeziehen der jüdischen Landsleute war nie Gegenstand von kontroversen Diskussionen, sondern wurde im Gegenteil weitestgehend begrüßt.

Dem Vernehmen nach werden die Heimattage in dieser Form wohl, was auch dem Alter der Landsleute geschuldet ist, einmalig bleiben. Es ist jedoch von Seiten des zuständigen Kulturbürgermeisters von Iglau bereits geplant, zum Stadtfest im Jahr 2018 einzuladen. Eine Berghäuerabordnung und die Iglauer Trachtenträger sollen dabei wieder im Festzug, dem Berghäuerzug mitgehen. Anlass ist dann der 220. Jahrestag der Gründung des Umzuges, der damals kein reiner Berghäuerzug, wie 1890 von Johannes Haupt wieder ins Leben gerufen, sondern ein Festzug der Zünfte war. Und selbstverständlich werden Vertreter Iglaus und Heidenheims wieder dabei sein, wenn im kommenden Jahr die regulären Gedenktage in Waldkirchen und Iglau stattfinden.

Mehr noch als in Deutschland, waren die Heimattage, vor, während und nach der Begegnung, in den tschechischen Zeitungen, im Rundfunk und Fernsehen Gegenstand der Berichterstattung. In Iglau fuhrn Stadtbusse mit Plakaten, die auf die Heimattage aufmerksam machten. An den offiziellen Veranstaltungen nahmen sehr viele heutige Bewohner Iglaus und der Sprachinsel teil. Dies zeigte sich insbesondere beim Auftritt des Iglauer Singkreises auf dem Hauptplatz, beim Festumzug und beim Gottesdienst am Sonntagmorgen beim Johannes-Kirchlein und selbstverständlich beim Begegnungsabend im Zelt der Iglauer Brauerei-Gaststätte.

ag



**BAYERISCH-TSCHECHISCHE
LANDESAUSSTELLUNG 2016/17**

Zum 700. Geburtstag Kaiser Karls IV. veranstalten der Freistaat Bayern und die Tschechische Republik eine gemeinsame Landesausstellung mit internationalem Rahmenprogramm. Die Ausstellung wird nach der Schau in Prag vom 20. Oktober 2016 bis zum 5. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zu sehen sein. Weitere Informationen unter www.hdbg.de/karl und www.begleitprogramm-karl-iv.de. Das Centrum Bavaria Bohemia (CeBB) in Schönsee greift seinerseits mit zahlreichen Veranstaltungen die Via Carolina auf.

Kennen Sie die „VIA CAROLINA“, die auch „Goldene Straße“ genannt wird? Sie hat ihren Namen von Kaiser Karl IV. Zwar ist sie nicht der älteste, aber der historisch und aktuell bedeutendste Verkehrsweg zwischen unseren Ländern und verbindet Prag mit Nürnberg.

Mit Kaiser Karl IV. begann die große Zeit Nürnbergs. Er verlieh der Stadt „alle Rechte, Freiheiten und Gnaden, deren sich die Bürger Prags erfreuen“. Mit diesen Privilegien war ihr wirtschaftlicher und politischer Aufstieg verbunden. Der Kaiser besuchte Nürnberg über fünfzig Mal und machte es zum wichtigsten Stützpunkt im Reich. Zwei seiner Söhne, Wenzel und Sigismund, wurden in Nürnberg geboren. Hier gründete er Frauenkirche und den Hauptmarkt nach Prager Vorbild. Noch heute kann man dort beim „Männleinlaufen“ die Huldigung der Kurfürsten vor dem Kaiser sehen.

Die Straße nach Prag, die Via Carolina, führte durch „Neuböhmen“, die

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

östlich gelegenen Teile Frankens und der Oberpfalz. Diese Gebiete sollten „auf ewig“ mit der Krone Böhmens verbunden sein.

In der kommenden Zeit gab es mehrere Zuzüge aus Böhmen in den Nürnberger Raum, z.B. evangelische Glaubensflüchtlinge während der Gegenreformation, die Vertriebenen-transporte nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Emigranten nach dem Prager Frühling.

In der Nachkriegszeit war Přemysl Pitter von den Böhmisches Brüdern, der im Nürnberger Valkalager wirkte, tschechischer Pionier der Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen; er hatte auch guten Kontakt zur Ackermann-Gemeinde. In den vergangenen Jahrzehnten bestand reger Austausch zwischen Msgr. Pavel Kučera, zuständig für die tschechische Seelsorge, und der AG Nürnberg.

Bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs strebten Nürnberg und Prag eine Städtepartnerschaft an, „denn keine Stadt ist Prag geographisch und historisch so nahe wie Nürnberg“. Am 3. September 1990 wurde der Vertrag unterzeichnet. Er soll ein Beitrag zu Annäherung, Verständigung und Frieden sein. Seitdem

gibt es zahlreiche Begegnungen in Handel, Kunst und Wissenschaft. Die Pfarreien Unsere Liebe Frau Nürnberg und die Prager Teynkirche hatten schon vor 1989 eine Partnerschaft.

Ein Beispiel guter Zusammenarbeit ist das gemeinsame Projekt der Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung 2016/17, die Karl IV. zu seinem 700. Geburtstag gewidmet ist. Sie ist ab 20. Oktober 2016 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu sehen. Die Stadt Nürnberg und zahlreiche „neuböhmische“ Orte bieten ein vielfältiges Begleitprogramm, z.B. Rundgänge oder das Fest „Nürnberg trifft Prag“ im Tuscherschloss, an. Auch die 70-Jahr-Feier der Ackermann-Gemeinde am 22. Oktober in Nürnberg fällt in diese Zeit.

Die 270 km lange Strecke zwischen beiden Städten ist seit der Fertigstellung der Autobahn A6/D5 eine Schnellstraße geworden. Auf der Via Carolina verkehren heute täglich mehrere Expressbusse, die Nürnberg mit Prag in etwas mehr als drei Stunden verbinden.

Irmgard Barenberg

Begegnung im Glauben

Jubiläumswallfahrt nach Altötting



Weihbischof Dr. Hauke segnet die Wallfahrer. (Foto: M. Bauer)

Seit 70 Jahren gibt es die Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting. Am 3. Juli 2016 war die Basilika St. Anna fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Das freute Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, der den Festgottesdienst hielt, sowie die Ackermann-Gemeinde und das Sudetendeutsche Priesterwerk als Organisatoren.

Die nach der Vertreibung aus ihrem Kloster Braunau/Broumov im niederbayerischen Rohr sesshaft gewordenen Benediktinerpater haben vor sieben Jahrzehnten die erste Wallfahrt der Sudetendeutschen nach Altötting organisiert. Darauf wies in ihrer Begrüßung die Passauer Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Ilse Estermaier hin. Sie betonte auch, dass die Fortsetzung der Wallfahrts-tradition nach Altötting eine Bereicherung für Altötting sei.

In seiner Predigt nannte Weihbischof Hauke Altötting einen „altherwürdigen Wallfahrtsort“. Grundsätzlich stünden Wallfahrtsorte dafür, dass eine Begegnung zwischen Gott und dem Menschen – oft mit der Mittlerin Maria – stattgefunden habe. Vie-

le Motivbilder und -tafeln zeigen solche Begegnungen und auch die Hilfe Gottes auf Fürsprache Mariens. Der Bischof berichtete auch von einer Begegnung anlässlich des Fastenbrechens mit Muslimen in Thüringen. Die Einfachheit der sakralen Räume der Muslime verglich er mit den bescheidenen Kapellen der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg; für beide, heutige Muslime wie Vertriebene vor 70 Jahren, sei die Begegnung im Glauben wichtig (gewesen). „Es braucht die Beterinnen und Beter, damit der Wallfahrtsgeist lebendig bleibt“, schloss Weihbischof Hauke.

Die Marienfeier mit Totengedenken zelebrierte in der Kirche St. Konrad der emeritierte Abt Gregor Zippel OSB der Benediktinerabtei Rohr. Nach der Marienfeier zogen die Pilger zur Gnadenkapelle. Dort hieß Stadtpfarrer und Stiftspropst Prälat Günther Mandl die Wallfahrer willkommen und dankte für die Treue über sieben Jahrzehnte. Die sudetendeutschen Wallfahrer bezeichnete er als „Boten des Friedens, des Brückenbauens und der Versöhnung“.

Markus Bauer

Blick nach Osten

Die Situation der Christen unter totalitärer Herrschaft von 1945 bis ca. 1960 beleuchtete in seiner 53. Arbeitstagung das Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. Anfang August. Einen Schwerpunkt bildete die Situation in der ČSSR, worüber Dr. Otfried Pustejovsky sprach. Thematisch konnte dies bei der Exkursion nach Bamberg vertieft werden: im Begegnungszentrum der Ackermann-Gemeinde Bamberg hieß das Thema „Verfolgte Kirche in Böhmen“. Über die Aktivitäten der katholischen Gemeinschaft in Vergangenheit und Gegenwart informierte die gut 40 Personen aus Deutschland, Polen, Tschechien, der Slowakei und der Ukraine der Bamberger Ortsvorsitzende Franz Kubin.

Neben der Bewältigung des Vertriebenen-Schicksals und dem Blick auf ein vereintes Europa hatte die Ackermann-Gemeinde die Entwicklung in der ČSSR im Fokus, verbunden mit „Beten und Geld geben für die Brüder und Schwestern im Osten“, so Kubin. Zu den Nepomukfeiern und -tagen kamen später der Tag der Menschenrechte und der Gebetstag für die Verfolgte Kirche sowie soziale und kirchliche Aktivitäten in der ČSSR und der heutigen Tschechischen Republik.

Markus Bauer



Prof. Dr. Rainer Bendel (r.) vom Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa im Gespräch mit Franz Kubin. (Foto: M. Bauer)



Eine Kirche im tschechischen Grenzgebiet (Foto: Omnium z. s.)

Dienstleister für Projektarbeit

Landsleute Stellung. Auch Erfahrungen werden ausgetauscht und auch mit Vertretern aus der Slowakei und Polen diskutiert.

Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde und viele Aktive aus der Ackermann-Gemeinde haben auf diesem Feld

in Tschechien mit der Möglichkeit der Errichtung eines sogenannten Sonderkontos ein besonderes Angebot. Über diese sind zweckgebundene Spenden möglich, die über das Sozialwerk abgewickelt werden. Auch wenn davon bisher überwiegend deutsche Heimatkreise und Einzelinitiativen gebrauch machen, könnte es insbesondere für tschechischen Vereine und Gruppen von Interesse sein, wenn sie sich um den Erhalt von Kirchen und Kulturdenkmälern bemühen und unter Deutschen um finanzielle Unterstützung werben wollen. Durch das Sozialwerk würden diese Spender eine Spendenquittung erhalten.

Bei der Tagung in Prag wird das Sozialwerk von den Erfahrungen berichten und das Instrument der Sonderkonten vorstellen. Davon erhofft es sich einen neuen Impuls für diese Dienstleistung im Bereich der deutsch-tschechischen Nachbarschaft.

Dr. Kateřina Kovačková

Am 20. und 21. Oktober 2016 findet in Prag auf dem Vyšehrad unter dem Titel „Sacrum 2016“ eine internationale Fachtagung statt, die sich mit der Frage nach der Erneuerung von Sakralbauten in Tschechien, insbesondere im Grenzgebiet, beschäftigt. Lohnt es sich, diese Baulichkeiten zu renovieren? Schafft man es, das geistliche Leben in ihnen wiederzubeleben? Oder kann man die Sakralbauten einem neuen Zweck zuführen? Wenn ja, welchem? Zu den Fragen nehmen Gemeinden, Städte und Vereine sowie Heimatkreise der deutschen

in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl von Erfahrungen gesammelt. Im Zusammenhang mit Kirchenrenovierungen wurden nicht nur Baudenkmäler gerettet, sondern ist auch viel an deutsch-tschechischer Begegnungsarbeit geschehen. Dies wurde auch deutlich bei einer Fachtagung der Ackermann-Gemeinde im Jahr 2002 im Kloster Rohr, die unter dem Titel „Kirchenrenovierungen als Beitrag zur deutsch-tschechischen Versöhnung“ stattfand.

Darüber hinaus macht das Sozialwerk den Aktiven in Deutschland und

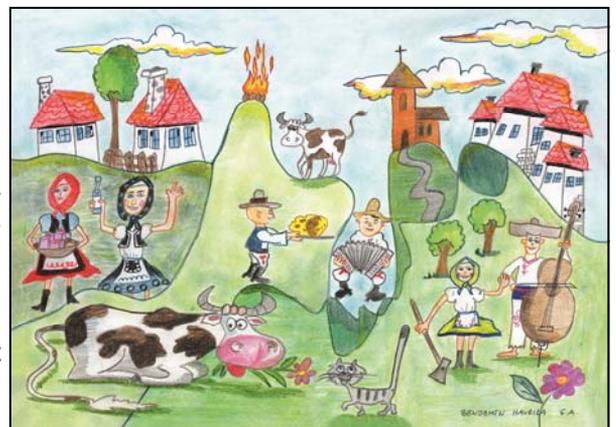
Schüler gestalten Postkarte

Sozialwerk. Zu Jahresbeginn hat das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde eine lange gehegte Idee in die Tat umgesetzt:

Über 100 kirchliche Schulen in Tschechien und der Slowakei wurden eingeladen, sich mit ihren Schülerinnen und Schülern der 5. bis 7. Klasse an einem Malwettbewerb mit dem Thema „Aus Fremden werden Freunde“ zu beteiligen und das Thema auch im Unterricht zu behandeln. Dem Siegermotiv winkte ein Preisgeld von 500 € für besondere Anliegen der Klasse und das Versprechen, dass das Bild als Karte im Rahmen der Kartenaktion des Sozialwerks gedruckt wird. Die Klassen, aus denen der 2. und 3. Platz eingesandt wur-

den, erhielten 300 € bzw. 200 € Preisgeld. Die Preisgelder sollten zur Verwirklichung eines besonderen Klassenprojektes beitragen.

Der Jury fiel es schwer, aus den über einhundert eingesandten kreativen, farbenfrohen und einfallreichen Bildern die Preisträger auszuwählen. Das Siegermotiv (s. Bild) von Benjamín Havrila, Klasse 6 A der Kirchlichen Grundschule des Hl. Georg in Svidník (Cirkevná základná škola sv. Juraja) in der Slowakei werden die Adressaten der Kartenaktion neben vier weiteren Motiven im Kartenmappchen finden, das vor dem



Das Siegermotiv eines Schülers aus der Slowakei

Ersten Advent an Freunde und Förderer des Sozialwerks versandt wird.

Für die Spenden sagt das Sozialwerk schon jetzt „Vergelt's Gott“!

sw

Die Jugend der Welt in Krakau

Junge Aktion. Der Weltjugendtag in Krakau/Kraków mobilisierte im Juli natürlich auch die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde. Doch bevor es zu dem großen Treffen in der süd-polnische Bischofsstadt und Kulturmetropole ging, stand gemeinsam mit den anderen Jugendverbänden der Aktion West-Ost noch eine mitteleuropäische Jugendbegegnung unter dem Motto „Superhelden“ in der internationalen Begegnungsstätte Kreisau/Krzyżowa an.

Neben Arbeitskreisen und Aktivitäten auf dem ehemaligen Gutshof der Familie von Moltke, der durch dem nach ihm benannten Widerstandskreis bekannt wurde, führte der Weg auch in die umliegenden Gemeinden, um sich in drei verschiedenen Bereichen sozial zu betätigen. In einem Altersheim konnten die jungen Menschen aus Polen, Tschechien und Deutschland gemeinsam mit den Bewohnern Zeit verbringen, in einem Hospiz widmeten sie sich Kranken und sammelten für diese Einrichtung Spenden. Oder sie gingen in ein Tier-



Diakon Fabian Boungard und Christoph Mauerer (v.l., hinten) aus der Jungen Aktion mit Kristýna Kopřivová und Eva Habánová von Spirála (vorne). Deutsch-tschechisches Miteinander mitten im Geschehen. (Foto: Ch. Mauerer)

heim und kümmerten sich um Tiere. Außerdem ging es in die diesjährige Europäische Kulturhauptstadt Breslau/Wrocław, wo auch der Besuch eines Gottesdienstes der Deutschen Minderheit auf dem Programm stand.

Die Tage in Krakau waren geprägt vom Erleben von Gemeinschaft mit jungen Menschen aus aller Welt. Auch wenn selbst die Suche nach Essen zu einer Herausforderung wur-

de, waren die Erfahrungen und Eindrücke unvergesslich. Den krönenden Abschluss bildete die Vigilfeier am Samstagabend und die gemeinsame Messe mit Papst Franziskus und 1,6 Millionen Weltjugendtagspilgern.

ja



Plasto-Kinder ganz groß. (Foto: ag)

Die schwere Frage nach der Identität

Jugendbildungsreferat. Im August trafen sich für eine Woche sowohl altbekannte Freunde als auch viele neue Gesichter wieder in Haidmühle, um gemeinsam die jetzt schon 19. deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“ zu erleben. Im Mittelpunkt stand ein riesig großes Thema: Identitäten. Es war gar nicht so einfach, sich gemeinsam darauf zu einigen, was das eigentlich ist! Gemeinsam wurde gemalt, gebastelt, erzählt und diskutiert. Die Ergebnisse waren wirklich spannend. Jeder hatte eine ganz eigene Vorstellung davon, was die Identität eines Menschen ausmacht. Die Jüngeren hörten sich auch interessiert die Geschichte von Urgroßeltern aus der Zeit der Vertreibung an und diskutierten, inwiefern diese für die Identität der kommenden Generationen von Bedeutung ist. Ein kleines Highlight war ein echter Polizist von der Passauer Polizei. Er behandelte das Thema aus polizeilicher Sicht, aber natürlich durfte ein Blick ins Polizeiauto auch nicht fehlen! Fester Bestandteil jedes „Plasto“ ist natürlich auch ein Gottesdienst und an einem Tag ging es über die Grenze nach Tschechien, und zwar nach Prachatitz/Prachatice. Es war eine herrliche Woche, so dass sich Team und Teilnehmer schon jetzt auf nächstes Jahr und das 20. „Plasto“ freuen.

Julia Schäffer

Kurzmeldungen:

Rekordverdächtig

„Die täglichen Besucherzahlen überschreiten schon jetzt den Durchschnitt der erfolgreichsten Ausstellungsprojekte der Nationalgalerie aus dem Vorjahr mehr als das Dreifache,“ hieß es in einer Zwischenbilanz Wochen vor dem Ende der Präsentation der bayerisch-tschechischen Landesausstellung. Die Schau in der Wallenstein-Reitschule zu Kaiser Karl IV. mit zahlreichen wertvollen mittelalterlichen Exponaten übersteigt die Erwartungen der Veranstalter um ein Vielfaches und war auf dem besten Weg bis zum Ausstellungsende am 25. September einen neuen Besucherrekord aufzustellen. Ein gutes Omen für die zweite Station in Nürnberg ab dem 20. Oktober 2016.

Neuer Vorsitzender

Der Tübinger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Rainer Bendel ist neuer Vorsitzender des Instituts für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Er folgt auf Monsignore Dr. Paul Mai, der dem Institut seit Dezember 1983 vorstand. Bendel, zugleich Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in Stuttgart, kündigte „eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Neuausrichtung“ der Arbeit an. Er setze dabei auf eine „innere Koordination“ und eine „äußere Kooperation“, so Bendel.



Abschied aus Brannenburg

Das Haus St. Johann in Brannenburg. Zum Abschied kamen nochmals viele Freunde und langjährige Gäste des Hauses. (Foto: SPW)

Das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) hatte Anfang September zu einem Dank- und Abschiedsfest ins Haus St. Johann nach Brannenburg eingeladen. Seit 1957 diente es als geistliches Zentrum und als Ort der Erholung für Priester und Laien. Nun musste das Priesterwerk schweren Herzens das Haus aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben. Pfarrer i.R. Josef Scheitler zeichnete die Ge-

schichte des Hauses in einem Vortrag nach.

SPW-Vorsitzender Msgr. Karl Wuchterl betonte, dass der Verein weiter tätig sein werde. Konkret nannte er die deutsch-tschechischen Priestertreffen und die sudetendeutschen Schwesterkongresse. Das SPW wird im November seinen Sitz in die Geschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde verlegen. *ag*

Anerkennung für deutsche Zwangsarbeiter

Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten viele Deutsche Zwangsarbeit leisten. Nun wird dieses besondere Schicksal durch eine einmalige Leistung durch die Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. Antragsberechtigt sind ehemalige deutsche Zwangsarbeiter, die als Zivilpersonen aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit kriegs- oder kriegsfolgenbedingt zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Diese Leistung bezieht somit auch nach Kriegsende in der Tschechoslowakei geleistete Zwangsarbeit mit ein. Berechtigte können einen einmaligen Anerkennungsbetrag in Höhe von 2.500 Euro erhalten.

Für die Antragsteller steht eine Service-Telefonhotline unter der Nummer 0228/99358-9800 zur Verfügung. E-Mails können gerichtet werden an: AdZ(at) bva.bund.de. Antragsformular und Richtlinie sind auch im Internet verfügbar: www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_BT/Zwangsarbeiter/zwangsarbeiter_node.html *ag*



Pitter macht Station in Passau

Die Ausstellung „Europäischer Humanist Přemysl Pitter“ von Ackermann-Gemeinde und dem Nationalen Pädagogischen Museum Prag war bereits in vielen Städten Deutschlands, Tschechiens und der Schweiz zu sehen. Im Sommer wurde sie nun für zwei Monate im Kinderkrankenhaus in Passau gezeigt. Begleitend gab es an der Universität Passau eine Ringvorlesung „Pädagogische Wege zu einem europäischen Frieden“, bei der ein Vortrag Pitter gewidmet war. Das Foto zeigt bei der Eröffnung (v.l.): Dr. Gabriele Pinkl, Prof. Dr. Guido Pollak, Ilse Estermaier, Reinhard Schmidt und Matthias Dörr (Foto: Katharina Kaak). *ag*

Einladung nach Prag



In den letzten Jahren hat es immer wieder neue Initiativen zur Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen gegeben. Besonders das Brünner „Jahr der Versöhnung“ 2015 und der Auftritt von Tschechiens Kulturminister Daniel Herman beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag fanden große Beachtung. Nun gibt es eine weitere Initiative aus Tschechien.

Die Organisation Antikomplex und die Sdružení Ackermann-Gemeinde laden für das erste Novemberwochenende zum Projekt „Smíření Versöhnung 2016“ nach Prag ein. Unter der Schirmherrschaft des Kulturministers der Tschechischen Republik Daniel Herman und des Bürgermeisters des Stadtteils Prag 7 Jan Čížinský findet ein Versöhnungskonzert in der Kirche St. Antonius in Holešovice statt. Zur Darbietung kommt Musik von Joseph Haydn, Xabier Sarasola, Rupert Lang und anderen. Das Konzert bietet auch den Rahmen für die Premiere des Musikstücks der tschechischen Komponistin Eliška Čílková – sie hat eigens für dieses Versöhnungskonzert Musik zu der Dichtung der vertriebenen Christel Palme komponiert. Die akademische Bildhauerin

Josefína Jonášová bereitet zu diesem Anlass eine Kunstinstitution in der Kirche vor. Und in der Ausstellung „Unter einem Dach“ zeigt Antikomplex, wie Vertriebene und „Neusiedler“ den Weg zueinander gefunden haben und trotz widriger Umstände Freundschaften schlossen oder aufrecht erhielten.

In der Einladung heißt es: „Wir wollen Ihnen mit dem Projekt Versöhnung 2016 unsere Hand reichen und mit Ihnen Freundschaften knüpfen. Damit wollen wir auch an versöhnliche Gesten vieler tschechischer Städte im letzten Jahr, allen voran Brünn, anknüpfen. Dieses Jahr liegt der letzte ‚organisierte Transport‘ siebzig Jahre zurück, aber es sind auch siebzig Jahre seit der Verabschiedung des sehr kontroversen ‚Amnestiegesetzes‘ Nr. 115/1946 vergangen, das die Verbrechen an den Vertriebenen nachträglich legalisierte. Diese Dinge werden wir nicht mehr rückgängig machen können, aber wir wollen zeigen, dass es in Tschechien viele Menschen gibt, die diese traurige Epoche unserer Geschichte kritisch betrachten.“

ag

Grundstein

Mitte September fiel mit der Grundsteinlegung der Startschuss zum Bau des Sudetendeutschen Museums in München. Zusammen mit dem angrenzenden Sudetendeutschen Haus und dem Haus des Deutschen Ostens soll das Museum zum neuen Zentrum für die Kulturpflege der Vertriebenen und für den bayerisch-tschechischen Dialog werden. Die Fertigstellung ist für 2018 geplant. Bayern unterstützt den Bau mit 20 Millionen Euro und den laufenden Betrieb mit jährlich einer Million. Der Bund hat für den Bau 10 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

ag

Kunstpreis

Der Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung geht in diesem Jahr an den tschechischen Kulturminister Daniel Herman und SL-Sprecher Bernd Posselt. Die Verleihung findet am 12. Dezember im Rathaus von Sulzbach-Rosenberg, der Mitte der Goldenen Straße zwischen Nürnberg und Prag statt.

Der Kunstpreis wird in diesem Jahr zum 20. Mal vergeben. Verliehen wird er gemeinsam vom Adalbert-Stifter-Verein, der Brücke/Most-Stiftung, dem Collegium Bohemicum, dem Prager Literaturhaus und dem Kunstverein pro arte vivendi.

ag

Kurzmeldungen

Klieber geht und bleibt

Mit einem bayerischen Biergartenabend für aktuelle und ehemalige Weggefährten hat Margareta Klieber ihren Renteneintritt gefeiert. In den vergangenen Jahren war sie als Jugendreferentin sowie als Assistentin des Generalsekretärs und des Bundesgeschäftsführers tätig. Zuletzt arbeitete sie halbtags für die Münchner Diözesangeschäftsstelle. Diese Aufgabe gab sie nun auf. Der Ackermann-Gemeinde bleibt sie, in der Nachfolge von Ursula Lachmuth, aber weiterhin als geringfügig Beschäftigte für die Mitglieder- und Spenderverwaltung erhalten.

Neues Gesicht in München

Seit August ist mit Dr. Kateřina Kovačková eine neue Teilzeitmitarbeiterin in der Münchner Diözesangeschäftsstelle tätig. In der Ackermann-Gemeinde ist die aus Pilsen/Plzeň stammende Germanistin vielen als Referentin und Autorin in dieser Zeitschrift bekannt. Neben der Tätigkeit bei der AG München, die sie gemeinsam mit Lothar Palsa leistet, wird sie auch die Projektarbeit des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde unterstützen.

Stuchly verabschiedet sich

Seit 1999 war Eva Stuchly beim Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde für die Kartei und für das Spendenwesen zuständig. Für viele war sie zudem die vertraute Stimme am Telefon, wenn sie in München nach Auskunft fragten. Zum September verabschiedete sie sich nun in den Ruhestand. Bei einer Abschiedsfeier in der Geschäftsstelle dankte der SW-Vorsitzende Msgr. Dieter Olbrich Stuchly für die geleistete Arbeit und die Hilfsbereitschaft. Ihr folgt die aus der Slowakei stammende Anna Bileková.



Versöhnung in Progress. Die katholische Kirche und die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945. Ausstellungskatalog, Berlin 2015, 180 Seiten, ISBN 987-83-939223-9-0.

Auf dem Weg der Verständigung

Die Aussöhnung ist im Gange, ob das immer im Voranschreiten sein kann, ist eine eigene Frage, daher auch die Grundintention, eine Ausstellung zu präsentieren, die den Prozess beleuchten will, 50 Jahre nach dem spektakulären Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe. Es ist zu berechtigt, dass im Katalog darauf hingewiesen wird, dass das Eis (der Versöhnung) zwischen Deutschen und Polen immer noch dünn sei. Bilder und Erfahrungen der Nazi-Vergangenheit werden auch im öffentlichen Diskurs in Polen gern als Waffen eingesetzt, viele Vertriebene verweisen mit mehr Nachdruck auf die Ereignisse in Polen und die angeblichen Revokationen mit mehr Nachdruck als auf den Einladungsbrief an die deutschen Bischöfe zur Mitfeier des Millenniums der Christianisierung 1966.

Robert Zurek, Kurator der Ausstellung, hat sich in seiner Dissertation 2003 mit der Rolle der evangelischen und der katholischen Kirche in den deutsch-polnischen Beziehungen zwischen 1945 und 1956 auseinandergesetzt. Zu Recht bauen die Einführungen zahlreiche Kautelen ein: Werkstatt will man sein, nicht eine fertige Geschichte könne und wolle man vorstellen und beschreiben; exemplarisch gehe man vor. Paradigmata zeigt die Ausstellung, Vorkämpfer, Propheten der Verständigung.

Die Ausstellung beginnt mit den Hindernissen, den lebendigen Ruinen der Jahre 1945 bis 1948, der Tradition der wechselseitigen Negativbilder und Ablehnungen. Zwischen Gräbern und Ruinen wird sodann die Rolle der katholischen Kirche in Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit skizziert, unkritisch kirchenfreundlich. Die heißen Eisen werden mit Zitatausrissen der Zeitgenossen vorgestellt, etwa die Rolle und das Verhalten polnischer Geistlicher bei der Vertreibung der Deutschen; da wünschte man sich einige aktuelle wissenschaftliche Stimmen. Der polnische Exilminister Stanislaw Sopicki mit seinem Aufruf zur Versöhnung auf

dem Katholikentag 1948 in Köln wie junge Danziger mit ihrer Gemener Botschaft von 1947, die Königsteiner Kongresse Kirche in Not mit ihren Begegnungsforen und den jeweiligen Informationen zur Lage der Kirche in den Ländern des Ostblocks, Walter Dirks, Eugen Kogon, die Haltung der katholischen Kulturzeitschrift Hochland, die Predigt des Berliner Bischofs Julius Döpfner am Gedenktag der heiligen Hedwig 1960, Günter Särchen mit seinen Initiativen in der DDR, Pax Christi 1964 mit der Bußreise nach Auschwitz und 1965 die Fahrradpilgerreise der Aktion Sühnezeichen DDR nach Auschwitz werden als Wegbereiter und Etappen auf dem Weg zur Versöhnung vorgestellt.

Was könnte noch erwähnt werden: Der ermländische Bischof und vom Papst als Beauftragter für die Vertriebenen und Flüchtlinge ernannte Maximilian Kaller mit seinem nüchternen Realismus, der seinen Diözesanen bereits im Herbst 1945 in einem Hirten Schreiben zurief: Die Heimat ist uns verloren, das lässt sich nicht rückgängig machen, und damit jeglichem Revisionismus vorbauen wollte; der nach der Ausweisung durch die Nationalsozialisten im Februar 1945 im August desselben Jahres zurückging in sein Bistum und dort Seelsorger der polnisch sprechenden Katholiken sein wollte. Oder das weit verbreitete Gebet der Heimatlosen, die schon 1946 Gott darum baten, dass nicht Gedanken der Rache und neuer Vergeltung Macht gewinnen über die Herzen.

Mit einem Ausblick auf die bleibenden Aufgaben der Versöhnung schließt der Haupttext des Kataloges mit einem Zitat von Johannes Paul II.: „Wir müssen uns anstrengen, um die alten Kräfte des Hasses und der Zerstörung zu überwinden und auf dem Weg der Verständigung und Verbrüderung der Völker voranzuschreiten.“ Versöhnung kann nicht nur auf politischer oder kirchenamtlicher Ebene vorangebracht werden, sondern muss auch unten ankommen und gelebt werden. Prof. Dr. Rainer Bendel

Entschleunigtes Reisen mit Literatur

Beim Durchblättern des literarischen Reiseführers blieb ich an einem Bild des berühmten Cafés Freundschaftssaal in Karlsbad hängen, das Gustav Stresemann mit Frau zeigte. Nicht nur immer Goethe in Böhmen. Es begegneten mir Namen, die ich noch nie gehört hatte und die mein Interesse weckten.

Um in Ferienstimmung zu kommen, fuhr ich zum Lesen an den Starnberger See. Ich fing an mit dem Kapitel über Franzensbad, weil mir dieser Name aus den Erzählungen meiner Großmutter vertraut war; wie die Autorin richtig bemerkte, war dieser Ort vorwiegend ein Damenbad. Beim Lesen der dort zitierten Stelle aus Peter Härtlings Roman „Große Schwester, kleine Schwester“ fiel mir die Bemerkung meiner Großmutter über ihre jüngere Schwester ein, die sich für die damalige Zeit unschicklich auffällig für junge Männer interessierte.

Ich muss Roswitha Schieb ein großes Kompliment aussprechen für die vielfältigen literarischen Auszüge mit genauen Angaben der Quellen – mei-

ne Sehnsucht nach den beschriebenen Örtlichkeiten wuchs, und auch das Bedürfnis nach freundschaftlichem Austausch meiner neuen Erfahrungen. Auf meinem Merkzettel häuften sich Namen und Büchertitel, die ich mir in der Bücherei noch genauer anschauen wollte.

Das bereits erwähnte Buch von Peter Härtling konnte ich kurz danach einer Freundin leihen. Den Titel des literarischen Reiseführers notierte sie sich ebenfalls.

Es blieb nicht bei diesem einen Tag am See. Nur kurze Wege trennen mich vom Nymphenburger Schlosspark, der ja als Kulisse für den Film „Letztes Jahr in Marienbad“ diente. Meine „Kur“-Reise mit diesem schönen Buch ging dort weiter.

Nach so vielen schönen Stunden der Entschleunigung lade ich Sie herzlich ein, auch ohne gleich zu verreisen, sich mit dem literarischen Reiseführer „Böhmisches Bäderdreieck“ eine „Kur“ zu genehmigen und zu genießen.

Mechtild Handschuch

Deutsche in Osteuropa und Asien

Über Jahrhunderte hinweg waren Deutsche gern gesehene Gäste, Nachbarn, Mitbürger und Mitbewohner in den östlichen Ländern Mitteleuropas, in Südosteuropa, Russland, der Ukraine und im Kaukasus. Die Suche nach einer neuen, lebenswerteren Heimat im Osten unseres Kontinents war für viele unserer Vorfahren die Chance, ihr Leben und Schicksal nach ihren eigenen Vorstellungen aufzubauen und in ihrer Gemeinschaft auch die religiösen und kulturellen Traditionen, welche die eigene Identität bestimmen, für die Zukunft weitergestalten zu können. Tausende Deutscher nutzten diese Möglichkeiten, indem sie den Aufrufen der russischen Zaren folgten und in den ihnen zugewiesenen neuen Siedlungsge-

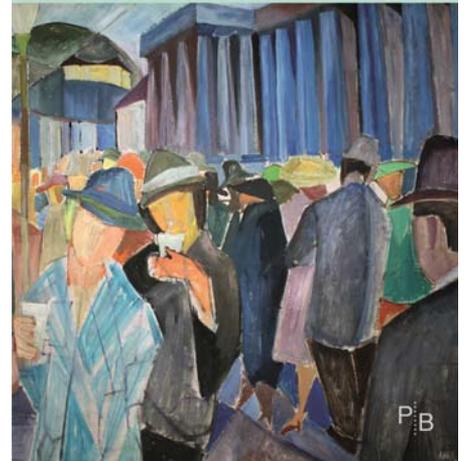
bieten ihr Leben und ihre Zukunft fanden. Nationalismus und Kommunismus zerstörten im 20. Jahrhundert das Zusammenleben der Deutschen mit ihren Nachbarvölkern im Osten Europas und in den russischen Weiten Asiens.

Wieso verlieren Volksgruppen oder Minderheiten ihre Heimat in Ost- und Südosteuropa oder in Russland? Wer wird dort von wem unterdrückt? Wie lange brodeln die Konflikte oder Auseinandersetzungen bereits? Diesen und weiteren Fragen, die im Zusammenhang mit den Russlanddeutschen immer wieder gestellt werden, geht der Autor in diesem Buch nach, das auf einer fünfteiligen Vortragsreihe im Winter 2014/2015 basiert.

ag

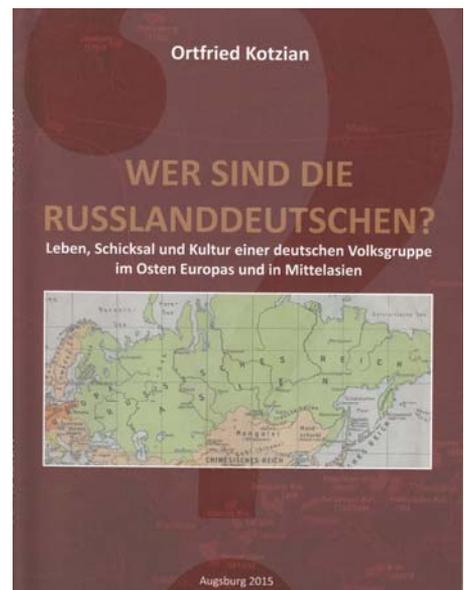


Roswitha Schieb **Literarischer Reiseführer**
Böhmisches Bäderdreieck
Karlsbad Marienbad Franzensbad



Roswitha Schieb: *Literarischer Reiseführer Böhmisches Bäderdreieck. Karlsbad - Marienbad - Franzensbad, Deutsches Kulturforum östliches Europa Potsdam 2016, 364 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-936168-59-4, € 19,80.*

Ortfried Kotzian: *Wer sind die Russlanddeutschen? Leben, Schicksal und Kultur einer deutschen Volksgruppe im Osten Europas und in Mittelasien, Förderverein der Deutschen aus Russland DaR in Augsburg 2015, 148 Seiten, zahlr. Karten, Abbildungen, ISBN 978-3-00-050942-1, € 19,90 über Förderverein DaR Augsburg, Tel: 08231/3491953.*





Michael Žantovský: *Václav Havel. In der Wahrheit leben. Die Biographie*, Propyläen Verlag Berlin 2014, 680 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-549-07437-4, € 26,00.

Ein Leben in Wahrheit

Noch erinnern wir uns - auch die Jüngeren unter 30! - des kleinen, kurzatmigen, mit Bill Clinton in einem Prager Jazzkeller untergetauchten Mannes, der sein Land 1989-90 in die Freiheit geführt hat, und dessen Bücher aus der Zeit kommunistischer Diktatur bereits in deutscher Übersetzung beirororo erschienen waren, dessen wichtigste politische Reden die Ackermann-Gemeinde bereits 1991 veröffentlicht hatte - und der am 1. Januar 1990 Präsident der Tschechoslowakei wurde. Aber was wissen wir wirklich über dieses halbe Jahrhundert gerade dieses Menschen hinter dem „Eisernen Vorhang“? So greifen wir also zur großen Schilderung des Berliner Propyläen-Verlags. Doch wie sieht eine Biographie aus, wenn sie von einem studierten Psychologen, Journalisten, politischen Dissidenten, Botschafter, Literaten, Beteiligten an der Prager „Samtenen Revolution“, über einen engen Wegbegleiter und Freund und international hochgeschätzten Humanisten und Schriftsteller des Absurden Theaters geschrieben wird?

Žantovský hat seine mit 952 Anmerkungen gespickte, 46 Kapitel umfassende Biographie Václav Havels als große Erzählung in einzelnen Kapitelchen, die eher einem literarischen Genre verpflichtet sind als einer Quellenchronologie, mit gründlicher Quellenkenntnis und persönlich umfangreichem Wissen für eine spannende Lektüre angelegt. Sie ist keine trockene „wissenschaftliche“ Darstellung - und trotzdem in allen Nuancen genau (selbst eine Bibliographie fehlt nicht!, auch nicht das von der Ackermann-Gemeinde 1991 publizierte Bändchen) - sie ist eine im besten Sinne der großen Tradition tschechischer Literatur verpflichtete, umfassende Lebens-Beschreibung; sie folgt zwar der Lebenschronologie Havels, erschöpft sich jedoch nicht in einer strengen Jahresabfolge. Statt dessen werden besondere und herausragende Elemente des persönlichen, geistigen, literarischen und politischen Wegs eines im Wortsinn unverfälsch-

ten tschechischen Intellektuellen herausgearbeitet; so ist jedem Kapitel ein besonderes, teilweise ausführliches Motto vorangestellt - etwa im Kapitel „Olga“ die Betonung der Liebe in der 50jährigen Beziehung zu seiner ersten Frau Olga, die „seine erste Leserin, seine entschiedenste Verteidigerin und seine erbitterteste Kritikerin“ (S. 69) war, und als Havel im Pilsen-Bory-Gefängnis darbt, „daß womöglich gerade das Gefängnis seine Ehe rettete“ (S. 263). So versuchte Havel in seinen literarischen Arbeiten immer wieder das Absurde im menschlichen Leben als immerwährendes Theater darzustellen, und der Absurdität der kommunistischen Staats- und Herrschaftswirklichkeit begegnete er durch sein allein seinem absoluten „Wahrheits“-Verständnis begründeten Verhalten als „Dissident“ (den Begriff lehnte er prinzipiell als unzutreffend ab!) und entscheidender Initiator der „Charta 77“, die bereits in ihrer einleitenden Erklärung sowohl auf den UN-Zivil- als auch den UN-Sozialpakt abhebt und demgegenüber die „normalisierte“ Tschechoslowakei darstellt (S.204).

Žantovskýs flüssig geschriebenen, sehr gut lesbaren und mit einer riesigen Zahl von Internas versehenen lebendigen Darstellung ist in jedem Kapitel anzumerken, dass hier ein guter Freund und gleichzeitig kritischer Weggefährte des neben dem Philosophen und Mitstreiter Patočka bedeutendsten tschechischen Moralisten und international nach 1990 geachteten Politiker sowie literarisch geradezu begnadeten Dramatiker des „Absurden Theaters“ im 20. Jahrhundert, eine Biographie vorgelegt hat, die des aufmerksamen Lesens wert ist. Anzumerken ist noch, dass ich mir ein tschechisches Original gewünscht hätte; die vorliegende deutsche (gut übersetzte!) Fassung folgt aber dem englischen Text.

Dr. Otfrid Pustejovsky

„Inseln der Barmherzigkeit“

AG Bamberg. In einer Prozession, angeführt von der Ackermann-Gemeinde Bamberg und Trachtenabordnungen von Pommern, Oberschlesiern, Banater Schwaben und Sudetendeutschen zogen am ersten September-Sonntag die Gläubigen zur 71. Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen in die Basilika. Höhepunkt war der vom emeritierten Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch zelebrierte Festgottesdienst. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hätten die Heimatvertriebenen nicht resigniert, sondern alle Schrecken, den Verlust der Heimat, die Perspektivlosigkeit usw. zu und vor Gott getragen, führte das frühere Freiburger Erzbischof zu Beginn seiner Predigt aus. „Wallfahrtsorte sind Gnadenorte“, stellte Zollitsch fest, die den Heimatvertriebenen als Hilfe, Ermunterung, Stärkung, Kraftquelle und Tankstelle dienen. Auch wies er auf das von Papst Franziskus ausgerufenen Jahr der Barmherzigkeit hin. „Die Barmherzigkeit ist ein Wesensmerkmal Gottes“, so Zollitsch. Daher seien „Inseln der Barmherzigkeit“, wie die Basilika Vierzehnheiligen, wichtig. Den Gläubigen riet er, selbst Barmherzigkeit weiterzugeben, zu Inseln der Barmherzigkeit zu werden. „Die Erfahrung von Flucht und

Vertreibung hatte keine Rache und Vergeltung zur Folge, sondern hat uns zu den Wallfahrtsorten geführt, um zur Vergebung und zum Bau von Brücken zu gelangen“, schloss Zollitsch seine Ansprache.

„Das Christentum hat sehr wesentlich dazu beigetragen, dass es gut gelaufen ist. Die Deutschen haben sich nicht gegenseitig aufgerieben“, stellte bei der Marienandacht Bambergs Diözesanvertriebenenseelsorger Msgr. Herbert Hautmann fest. „Auch die heutigen Flüchtlinge werden aufgenommen, und es wird zu einer guten Zusammenarbeit kommen“, blickte der Seelsorger auf die heutige Situation.

Das „Magnifikat“, die Lobpreisungen Mariens, nahm der SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert als Basis für seine theologischen Gedanken. Besonders betonte er die freie Entscheidung der Gottesmutter für das Heilswirken Gottes. Die Marienverehrung sei in Bayern und in vielen Herkunftsländern der Heimatvertriebenen weit verbreitet. „Diese Gemeinsamkeit der Völker hilft uns, den furchtbaren Irrweg des Nationalismus zu überwinden, der uns entzweit hat, und der letztlich in der Vertreibung geendet ist“, so Lippert.

Markus Bauer



Die Prozession vor dem Festgottesdienst führte die Ackermann-Gemeinde Bamberg an, gefolgt von der Eghalanda Gmoi Fürth und weiteren Abordnungen.
(Foto: M. Bauer)

AG Bamberg. Prof. Dr. Arnulf Rieber ist am 1. Juli 2016 nach langer schwerer Krankheit verstorben. Viele Jahre war er stellvertretender Vorsitzender des Diözesanverbandes und Stellvertretender Vorsitzender des Ortsverbandes Bamberg. Bekannt ist seine Mitwirkung beim „Rohrer Sommer“, wo er jahrelang das Puppenspiel leitete. Für die Brixener Winterakademie organisierte er das wissenschaftliche Programm und war auch selbst ein gefragter Referent. Die Bamberger AG würdigte ihn, der auch die Goldene Ehrennadel der Bundes-AG erhielt, als „wichtigen Vordenker und leidenschaftlichen Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit“. Möge er ruhen in Frieden.

AG Fulda. Wie erst bekannt wurde, ist Heinz Otschenaschek am 3.4.2015 verstorben. Er arbeitete viele Jahre in der Landesstelle Hessen der Ackermann-Gemeinde in Frankfurt. Danach war er noch bis 1996 ehrenamtlich in der AG Fulda aktiv. Der langjährige Diözesanvorsitzende Wilhelm Böhm erinnerte besonders an sein Geigenspiel, mit dem er bei Veranstaltungen gemeinsam mit Rudolf Kratzer die Teilnehmer unterhielt.

AG Limburg. Franz Krotzky, ein bis heute aktiver Mitgestalter in der Ackermann-Gemeinde, wird am 8.10. 90 Jahre alt. In der kirchlichen Jugendarbeit Limburg war er ein besonderer Förderer jugendlicher Vertriebenen. Aus Diözesan- und Landesvorstand war er rund 50 Jahre nicht wegzudenken. Mit ihm als Initiator wurde 1993 durch die AG als erste Gedenkstätte in Tschechien eine Gedenktafel in Zittau/Svitavy für Oskar Schindler eingeweiht. Untrennbar sind die AG-Begegnungsfahrten nach Südtirol mit ihm verbunden, deren 80. Fahrt 2016 stattfand. Krotzky war auch Motor der 1996 begonnenen Partnerschaft Villmar-Grulich/Kraliky. Die AG ehrte ihn mit der Goldenen Ehrennadel. Der Limburger Diözesanvorsitzende Peter Hoffmann: „Dem 90-jährigen gebührt Dank für die vielfältigen herausragenden Leistungen und Gottes reicher Segen für die kommenden Jahre.“

20 Jahre Nepomuk-Gedenken in Hessen

AG Limburg. Auf Einladung der Ackermann-Gemeinde nahm erstmalig die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler der Hessischen Landesregierung, Margarete Ziegler-Raschdorf, an der 20. Nepomukfeier mit Lichterschwimmen in Villmar teil. In ihrem Grußwort dankte Margarete Ziegler-Raschdorf allen Initiatoren der Nepomuk-Gedenkstätte und der jährlich stattfin-

denden Gedenkfeier und übermittelte den Dank und die Grüße der hessischen Regierung. „Durch die Errichtung der Brückenstatue des Heiligen Nepomuk wurde vor 20 Jahren eine bleibende Gedenkstätte geschaffen, die für jeden Vorübergehenden sichtbar ist. Und die Brücke ist bewusst als Symbol einer Brücke für die Völkerverständigung in Wahrheit und Recht zu verstehen. Der Standort auf

der Bahnhofseite der Brücke wurde deshalb gewählt, da 50 Jahre zuvor die ersten Vertriebenentransporte am Bahnhof in Villmar ankamen.“

Sie lobte dabei, dass die Ackermann-Gemeinde der Diözese Limburg, die katholische Kirchengemeinde Villmar, der Partnerschaftsverein Villmar-Grulich/Kraliky, der Bund der Vertriebenen, die Egerländer G'moi Limburg und die Gemeinde Villmar hier in hervorragender Weise zusammen wirkten. Dies sei auch ein Beispiel für die erfolgreiche Eingliederung der 1946 in Hessen angekommenen 330.000 Sudetendeutschen.

Johannes Graf zu Eltz, Domkapitular und Frankfurter Stadtdekan, rief in in seiner Predigt dazu auf, eng zusammen zu stehen und weiter klare Haltung zu beweisen. Die Gedenkveranstaltung fand mit dem Lichterschwimmen auf der Lahn ihren Abschluss.

Peter Hoffmann



An der Nepomukstatue auf der Brücke über die Lahn: P. Hoffmann (l.), M. Ziegler-Raschdorf (3. v.l.) und F. Krotzky (4. v.l.). (Foto: Bach, Weilburger Tagblatt)

Deutsch-tschechische Begegnungsstätte Aussig

AG Mainz. Über deutsch-tschechische Begegnungen in Aussig/Ústí n.L., die „in Umfang und Wirkung weit über die Stadt hinausgehen“ sprach Professor Dr. Kristina Kaiserová, Leiterin des Instituts für slawisch-germanische Forschungen an der Philosophischen Fakultät der Jan Evangelista Purkyně Universität in Aussig.

Eine zentrale Stellung nehme das Collegium Bohemicum mit dem Museum über Leben und Kultur der Deutschen in Böhmen ein. Diese Einrichtung sei nach 1989 entstanden, berichtete Kaiserová. Es hätten aber bereits vorher Verbindungen von Tschechen und Deutschen und unter Tschechen auf persönlicher Ebene



Dr. K. Kaiserová
(Foto: G. Schmiedbach)

gegeben. Aufgabe des Collegiums sei, die Geschichte der Deutschen in Böhmen zu erforschen. Da Stadt und Gesellschaft finanziell zu schwach für diese Aufgabe waren, seien Hilfen von der Europäischen Union gekommen. Bisher habe es Sonderausstellungen gegeben, die Idee einer großen Dauerausstellung warte noch auf ihre Verwirklichung. Die benötigten Gelder seien da, ein neuer Verwaltungs- und ein neuer Wissenschaftsrat stellten die Weichen. 2019 soll das Museum handlungsfähig sein.

Einen guten Beitrag zum Miteinander sei der Tschechisch-Sprachkurs „Collegia Ustensia“, ein Projekt der

Universität und der Ackermann-Gemeinde. Die Grundidee sei gewesen, so Kaiserová, das Sprachproblem zu lösen. „Dass nur Tschechen Deutsch lernen – so kann man die tschechische Kultur nicht kennenlernen.“ Der Kurs dauere 14 Tage, die Teilnehmer würden, je nach Vorkenntnissen, zum Unterricht in fünf Gruppen eingeteilt. Andacht, Gesang, Nachmittagsausflüge gehörten ebenso zum Programm wie Abendvorträge. Diese hätten sich inhaltlich geändert. Anfangs seien die Spannungen im deutsch-tschechischen Verhältnis das Thema gewesen, heute Geografie, Geschichte.

Abschließend stellte Kaiserová Bücher vor, die alle in Aussig erschienen sind.

Gerold Schmiedbach

Ein neues Polen-Bild

AG Mainz. Seit 2010 führt die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz regelmäßig Studien- und Begegnungsfahrten zu den östlichen Nachbarn durch. Das wichtigste Anliegen dieser Reisen ist es, den Teilnehmern zu vermitteln: Auch unsere östlichen Nachbarländer sind sehr lohnende Reiseziele.

In diesem Jahr erkundeten 22 Reisende vom 20. bis 28. Juni Warschau und Südost-Polen, das an schönen, interessanten Orten und herrlichen Landschaften sehr viel zu bieten hat. Es ist eine Region mit einer sehr bewegten Geschichte, mit vielen Völkern, Stämmen, ethnischen Gruppen - z.B. Polen, Ukrainer, Juden, Bojken, Lemken -, mit unterschiedlichen Religionen und Konfessionen, mit eigenen Kulturen. Und immer lag die Region im Schnittpunkt divergierender Interessen und Herrschaftsansprüche.

Prägungen dieser vielfältigen Geschichte sind an vielen Orten bis heute zu sehen, so in Lublin: Am großartigen Marktplatz zeugen reich geschmückte Häuser von Bürgerwohlstand und -selbstbewusstsein vergangener Jahrhunderte. Die imposante Festung diente im Laufe der Geschichte ganz verschiedenen Herren zur Wehr. In der gotischen Dreifaltigkeitskapelle bewunderten wir gut erhaltene Fresken im byzantinisch-orthodoxen Stil, von ukrainischen Künstlern des 15. Jahrhunderts gemalt.

Oder die Stadt Zamosc: ein Kleinod der Renaissance, nicht in Italien, sondern im abgelegenen Südosten Polens! Der schwerreiche Magnat Jan Zamoyski, ließ sich ab 1580 von einem italienischen Architekten planmäßig eine „Idealstadt“ errichten. Trotz Zerstörungen kann sich der Betrachter an diesem Idealbild bis heute erfreuen: auf dem herrlichen Marktplatz mit Rathaus und reich verzierten Häusern mit Laubengängen sowie in den schachbrettartig angelegten Gassen.

Przemysl am San, bestimmt von der Vielfalt der Religionen, erinnert an eine barocke altösterreichische Stadt mit vielen Kuppeln und Türmen: in enger Nachbarschaft stehen nebeneinander die Gotteshäuser der Katholiken, der Unierten und der Orthodoxen.

In dieser Region wurde die Gruppe auch intensiv mit Zeugnissen der Katastrophen des 20. Jahrhunderts konfrontiert. An erster Stelle steht hier der Holocaust. Während des 2. Weltkriegs gehörte die Region zum „Generalgouvernement Polen“. Die „Aktion Reinhard“ zielte ab 1942 auf



Eine Holzkirche erinnert an die 1947 in Polen stattgefundene „Aktion Weichsel“: Der slawische Volksstamm der Lemken wurde aus Südpolen in die ehemaligen deutschen Gebiete Schlesien, Pommern und Ostpreußen umgesiedelt. Ihre Dörfer, Friedhöfe, Kirchen ließen sie zurück. (Foto: G. Schmiedbach)

die vollständige Vernichtung des dortigen Judentums. Hierfür stehen die Vernichtungslager Treblinka, Sobibór und Belzec, aber auch die Kleinstadt Izbica: Bis zum Krieg war sie ein typisches „Stetl“, mit über 90% jüdischer Bevölkerung. Auf dem größtenteils zusammengesunkenen jüdischen Friedhof gibt es eine Besonderheit: Ein Grab ist für einen katholischen Priester bestimmt, der, selbst jüdischer Herkunft, aus Izbica stammt und heute in Israel lebt.

Die Leidenszeit war 1945 noch nicht für alle vorbei. Auf dem Weg von Przemysl in das Bieszczady-Gebirge führte die Reise durch das früher von

Lemken, einem eigenen slawischen Volksstamm, bewohnte Gebiet. Noch nach Kriegsende gab es in dieser Grenzregion blutige Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern, eine Fortsetzung früherer nationaler Auseinandersetzungen, bei denen die Lemken schließlich unter die Räder kamen und 1947 in Gebiete zwangsumgesiedelt wurden, aus denen kurz zuvor die deutsche Bevölkerung vertrieben worden war.

In der Gegenwart seit 1989 hat Polen wohl die in seiner bisherigen Geschichte besten Voraussetzungen für eine positive Entwicklung in Frieden und Freiheit, trotz politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Die Unterschiede zwischen dem heutigen „Polen A und Polen B“, die Begriffe werden so von den Polen selbst verwendet, sind bewusst geworden: Mit „Polen B“ ist vor allem der Osten und Südosten des Landes gemeint mit teils strukturell bedingter Arbeitslosigkeit und Abwanderung, besonders der jungen Generation. Bei mehreren Begegnungen wurde über solche und andere gegenwärtige Probleme anschaulich informiert.

Besonders viel wurde über die verschiedenen Einstellungen und Denkweisen in der polnischen Gesellschaft von heute vermittelt auf einem Stadtrundgang in Warschau. Der Stadtführer, ein im Ruhrgebiet aufgewachsener Pole, verstand es, im Zusammenhang der Besichtigung geschichtlich bedeutsamer Monumente immer wieder Bezüge zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Problemen herzustellen. Es wurde deutlich, wie intensiv das heutige Polen um das ringt, was man „Identität“ nennt.

Als Fazit soll der Satz eines Teilnehmers gelten: „Ich habe ein ganz neues Polen-Bild bekommen!“

Norbert Irgang

„Nicht Sprengstoff, sondern Baustoff sein!“

AG Nordwest. Die Worte von Hans Schütz, dem bedeutenden Mitbegründer der Ackermann-Gemeinde vor nunmehr 70 Jahren, bildeten das Leitmotiv der Frühjahrsbegegnung in Georgsmarienhütte.

40 Teilnehmer waren der Einladung der Tagungsleitung Dr. Marie Bode, Christl Sormes und Hildegard Jost-Berns gefolgt. Zu den Teilnehmern gehörte eine Gruppe von 11 tschechischen Austauschschülern und Studenten, sowie eine Studentin aus der Slowakei, die im Raum Osnabrück und Münster Schule und Universität besuchen.

Die große Gruppe der zumeist seit vielen Jahrzehnten aktiven Mitglieder der Gemeinschaft zeichnet sich durch einen reichen Schatz an Erfahrungen im Zusammenleben und seit 1945 im Zusammenarbeiten mit den Tschechen als „Baustein für den Frieden“ aus. Beide Generationen begegneten sich mit großer Offenheit und Interesse.

Die Ausführungen des geschätzten Referenten, dem Geistlichen Beirat der Ackermann-Gemeinde, Msgr. Dieter Olbrich, bezogen sich auf das von Papst Franziskus ausgerufene Heilige Jahr unter dem Zeichen der Barmherzigkeit.

Besonders die Bedeutung des barmherzigen Handelns in der heutigen Zeit wurde thematisiert. Der Referent nahm Bezug zu den leiblichen und geistlichen Werken der Barmher-

zigkeit, die es im Alltag zu üben gilt. Unser Vorbild sei Jesus, der uns lehrt, die Trauer über das Elend der Welt zu bewahren, unser Herz für die Menschen in Not zu öffnen und uns ihrer Not anzunehmen, zu handeln.

Die Worte des Referenten führten zu einer lebhaften Diskussion der Teilnehmer, wie sie die Barmherzigkeit in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft sichtbar machen könnten, um weiter als Baustein für den Frieden zu wirken.

Als intensives gelungenes Leben und Arbeiten für dieses Ziel wurde Christl Sormes im Namen des Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde von Msgr. Dieter Olbrich mit der „Goldenen Nadel“ geehrt.

Die Referentin, Politikwissenschaftlerin Dr. Gerburg Thunig-Nittner, Berlin, führte uns in ihrem engagierten Referat eindrucksvoll durch die bewegten 70 Jahre Ackermann-Gemeinde. Ihr Blick galt neben der Vergangenheit besonders auch der Gegenwart „Geschichte hat bis in die Gegenwart mit einem zu tun!“, und der Zukunft. So hob die Referentin hervor, dass es heute notwendig für



**Verleihung der goldenen Ehrennadel an Christl Sormes (v.l.): Dr. M. Bode, O. Sormes, Ch. Sormes, Msgr. D. Olbrich und Dr. G. Thunig-Nittner.
(Foto: Dr. T. Bode)**

die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde sei, für die Zukunft zu arbeiten, in der es um eine neue Auseinandersetzung mit Europa geht.

Ein zukunftsweisendes positives Signal sei dabei die Sdruzeni Ackermann in Tschechien als wichtige Partnerin.

An das hoch interessante Referat schloss sich eine generationsübergreifende Gruppenarbeit zu Fragen an die Ackermann-Gemeinde heute an, deren differenzierte Antworten im Plenum präsentiert wurden.

Bei der Tagung verlief auch die Wahl des Sprechers, des Sprecherteams Nordwest und der Delegierten für die Bundesversammlung.

Annelies Schwarz



**Kardinal
Miloslav Vlk
(Foto:
H.-J. Eisert)**

Ermutigende Zeichen vom Schönenberg

AG Rottenburg-Stuttgart. Das siebzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wieder hochaktuell gewordene Erleben von Vertreibung, Flüchtlingen und Heimatverlust war das Generalthema des Ellwanger Treffens. Kardinal Vlk, Hauptzelebriant des Wallfahrtsgottesdienstes beschwor die heimatstiftende Kraft des Glaubens im Kreise gleichgesinnter Glaubender und erinnerte an das Unrecht, das durch Kollektivschulddenken nach dem Zweiten Weltkrieg Deutsche erfahren haben. Landesminister Gui-

do Wolf rief bei der Glaubenskundgebung dazu auf, die ins Land gekommenen Fremden anderer Religionen als Anlass zu nehmen, den eigenen christlichen Glauben bewusster, überzeugter und überzeugender zu leben. Er erinnerte an die Vertriebenen im Deutschland der Nachkriegsjahre. Der Chor ‚Cantate Brno‘ des Cyrill- und Method-Gymnasiums und der pädagogischen Fachschule, beide Brünn, verlieh dem Schönenberger Wallfahrtstreffen Elan und Frische.

Centa Schmid/ag

Unterwegs auf Spuren Karls IV.

AG Rottenburg-Stuttgart. Aus den Diözesen Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Mainz waren 28 Teilnehmer Anfang Juni unterwegs. Hervorragend organisiert und für uns maßgeschneidert wurde die Reise in Tschechien von Dr. Petr Křížek. Seine kompetente und charmante Mitarbeiterin Radka Lomičková führte durch Prag zu den markanten Stätten. Die Reise beschäftigte sich ausführlich mit der Persönlichkeit und Tätigkeit des Kaisers und böhmischen Königs Karl IV., mit seiner Frömmigkeit, seiner Vorliebe für Reliquien, seinem Verständnis als Herrscher in Böhmen und im Reich, seinen Initiativen zur Intensivierung der Herrschaft, der Reform des Reiches und seine Unterstützung von Kirche und Kultur. Besuchsziele dieser Fahrt waren unter anderem die Prager Burg, die böhmisch-bayerische Landesaussstellung, die Bethlehemskapelle und die Universität.

Start war in „Neuböhmen“ mit dem Besuch des Wenzelschlosses in Lauf an der Pegnitz mit seinem einzigartigen Wappensaal. Entlang der Goldenen Straße ging es weiter nach Prag.

Der zweite Tag rückte Karl IV. als Herrscher und Staatsmann in den Mittelpunkt. Die Prager Burg und Prag selbst waren für ihn das Zentrum des ganzen Sacrum Imperium Romanum; dem entsprechend wollte er diese Orte auch präsentieren.

Der Umfang der kaiserlichen Bildung erschloss sich in einem abendlichen Konzert mit Musik aus dem

14. Jahrhundert auf nachgebauten historischen Instrumenten und mit einer Lesung aus der Autobiografie Karls IV. in der evangelischen Kirche St. Martin in der Mauer. Die Landesaussstellung in der Wallenstein-Reitschule zum 700. Geburtstag Karls IV. zeigte Karl IV. in seiner europäischen Dimension als frommen Herrscher und Reliquiensammler, als gebildeten Kaiser und Förderer von Wissenschaft und Kultur in einer Zeit tief greifender sozialer Veränderungen, von Pestepidemien und Judenpogromen, Missernten und Finanzkrisen; sie führte die kaiserliche Erwerbspolitik wie das Mühen um die Reichsreform vor Augen.

Eine Stadtführung in der Neustadt, welche der Kaiser selbst 1348 gegründet hat, konzentrierte sich auf Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten, die auf Karl IV. zurückgehen, meistens aber abseits des Interesses von Pragbesuchern liegen – das Neustädter Rathaus, von dem übrigens 1419 der erste Prager Fenstersturz von katholischen Ratsherren erfolgte und von dessen Turm das geistliche Konzept der Neugründung der Stadt zu sehen ist: die in einem Kreuz angeordneten Kirchen der Neustadt – Emauskloster, St. Katharina, Karlshof, St. Apollinaris und Jungfrau Maria –, die einmal mehr auf die zentrale Bedeutung der Kreuzesverehrung in der Frömmigkeit des Herrschers hinweisen. Kaiser Karl IV. als eine fromme und spirituelle Persönlichkeit begeg-



Burg Karlstein
(Foto: Dr. K. Sommer)

nete den Teilnehmer auch am letzten Tag der Reise - auf der Burg Karlstein. Diese Burg war das geistliche Zentrum des ganzen Heiligen Römischen Reiches, wo nicht nur die königlichen und kaiserlichen Insignien, sondern auch die berühmtesten Reliquien, wie z.B. die Reliquie des Hl. Kreuzes aufbewahrt wurden. Die Besichtigung der einzigartigen Kapelle des Hl. Kreuzes im Rahmen einer Sonderführung mit der Vorstellung des himmlischen Jerusalem auf der Burg führte uns noch einmal die Zielsetzung und theologisch-ideologische Fundierung seiner Herrschaft vor Augen und stellte so den resümierenden Höhepunkt und passenden Abschluss der ganzen Reise dar.

*Prof. Dr. Rainer Bendel/
Dr. Karl Sommer*

„Tankstelle Maria Stock“

AG Würzburg. Am 1. Mai nahm eine Gruppe aus Würzburg an der Wallfahrt nach Maria Stock/Skoky teil, wobei der Abt des Prämonstratenserstifts Tepl P. Filip Zdeněk Lobkowicz OPraem. als Hauptzelebrant wirkte. Die Pilger sangen das Wallfahrtslied von Maria Stock auf tschechisch und auf deutsch. Auch die Messe war zweisprachig. Der Abt sprach in der Predigt über die Bedeutung dieses Wallfahrtsorts, wohin

Menschen kommen, um neue Kraft bei Gott zu tanken.

Nach der Messe gab es Zeit zu Begegnungen. Regelmäßig kommen 30 Freiwillige, um die Kirche zu betreuen. Ein Verein sammelt Spenden, damit im nächsten Jahr mit der Rekonstruktion der Kirche und des benachbarten Gasthauses begonnen werden kann. Das Jahr 2017 ist dafür höchstens geeignet, da es ein Jubiläumsjahr ist. Es wird nämlich 300



Abt Lobkowicz (l.) mit Wallfahrern
(Foto: ag Würzburg)

Jahre her sein, dass an diesem Ort eine Kapelle gebaut wurde, die später durch die Kirche ersetzt wurde.

ag

Aus der Vergangenheit lernen

AG Würzburg. An die vielen Menschen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durch Flucht oder Übersiedlung in ein anderes Land eine neue Heimat zu finden hofften, hat Weihbischof Ulrich Boom beim Kiliani-Tag der Aussiedler und Vertriebenen erinnert. Mit rund 300 Aussiedlern und Vertriebenen feierte er am 9. Juli einen Pontificalgottesdienst in der Neumünsterkirche in Würzburg. Trachtengruppen und Fahnenabordnungen der Landsmannschaften sorgten für ein farbenfrohes Bild. Einen besonderen Dank sprach der Weihbischof der Ackermann-Gemeinde Würzburg für ihren Beitrag zu Frieden und Versöhnung aus.

In seiner Predigt erinnerte Weihbischof Boom an die Schrecken beider Weltkriege. „Christen standen sich gegenüber und haben sich gegenseitig umgebracht. Haben wir daraus gelernt?“ Der „Wurzelgrund“ für diese Katastrophen seien ein aufbrechendes nationales Denken gewesen, neue Bündnisse und eine Situation, die den einzelnen Nationen nicht mehr gerecht wurde. „Das müsste uns wach sein lassen für das, was momentan geschieht“, mahnte Weihbischof Boom. Papst Franziskus habe den Menschen mit dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit ans Herz gelegt, barm-



Gerlinde Wolff (m.) aus Würzburg trug die Kerze der Siebenbürger Sachsen zum Altar. (Foto: H. Zeckel)

herzig wie der Vater zu sein. „Gott ist der Vater aller Menschen, wer und wie sie auch immer sind. Das haben wir in die Welt zu tragen“, betonte der Weihbischof. „Wir versuchen in unseren Gemeinden, Gremien und Gebäude zu retten, und vergessen dabei oft Christus“, sagte er weiter. „Wenn wir den Kopf vergessen, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass wir dann kopflos werden.“

Barmherzig zu sein gelinge am besten, wenn man um die eigenen Erbärmlichkeiten im Leben wisse, sagte Weihbischof Boom. Barmherzigkeit im eigenen Leben zu spüren bedeute Unterkunft zu geben, gebrochene Herzen zu heilen, zu vergeben und um Vergebung bitten zu können. „Wir gehen in eine Zeit hinein, die erst einmal beängstigen kann“, sagte der Weihbischof. Doch Gott sage den

Menschen, dass sie keine Angst zu haben bräuchten, „wenn Ihr ein Herz habt und wenn an Euch ausstrahlt, wer Gott ist.“

Zur Gabenbereitung trugen die teils mit Trachten ihrer Herkunftsregionen bekleideten Heimatvertriebenen und Aussiedler große Kerzen mit den Wappen und den Namen ihrer alten und der neuen Heimat Franken zum Altar. Weihbischof Boom entzündete die Kerzen, die dann während der Eucharistiefeier neben dem Altar brannten.

Der Wallfahrtstag klang mit einer ökumenischen Andacht mit Diözesan-Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorger Pfarrer Adam Possmayer, Diakon Walter Weiss vom evangelischen Dekanat Würzburg, Subdiakon Johann Ün von der Syrisch-Orthodoxen Glaubensgemeinschaft Würzburg sowie Abba Abraham G/Michael von der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche Würzburg in der Marienkapelle aus.

Kerstin Schmeiser-Weiß (POW)



(Foto: M. Pötzl)

Zwei musikalische Begegnungen mit Budweis

AG Würzburg. Auf Vermittlung von Iva Slancová aus dem Diözesanvorstand kam es bei der diesjährigen St.-Nepomuk-Feier zu einer deutsch-tschechischen Chorbegegnung (Foto links): gemeinsam traten der Budweiser Domchor und der hiesige St.-Nepomuk-Chor auf. Es sollen weitere gemeinsame Begegnungen folgen.

Beim von der Stadt Würzburg organisierten Europatag 2016 begeisterte das Budweiser Kammerorchester „Collegium musicum Budwicense“, unter der Leitung von Karel Ochozka, auf der Bühne auf dem unteren Marktplatz mit klassischer Musik. Die Freiwillige in der Würzburger Diözesangeschäftsstelle Katka Farská dolmetschte gekonnt beim sich anschließenden Interview mit dem Dirigenten (Foto rechts, Mitte).

ag



(Foto: ag)

Lebendige böhmische Kultur

Institutum Bohemicum. Mit 107 Teilnehmern, davon etwa ein Drittel Tschechen sowie 44 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren und 63 Erwachsenen, war der diesjährige Rohrer Sommer Anfang August wieder rundum ein Erfolg. Der Höhepunkt dabei ist traditionell das Konzert des Chores und Orchesters in der Abteikirche Rohr. Diesem wohnten neben den Tagungsteilnehmern auch Einwohner und Interessenten aus Rohr sowie Mitglieder der Ackermann-Gemeinde aus den Diözesen München und Regensburg bei.

Der Sprecher der Leitungsteams der Tagung Wolfgang Tobisch wies in seiner Begrüßung zum einen auf das heuer gefeierte 70-jährige Jubiläum der Ackermann-Gemeinde hin, weshalb festliche Klänge beim Konzert zu hören sind, zum anderen aber auch auf die Thematik Flucht und Vertreibung, die ruhigere Töne einfordert. Und beidem wurde das Konzert gerecht.

Mit der „Sinfonie Nr. 4 in Es-Dur“ des vor 275 Jahren geborenen böhmischen Komponisten Václav Pichl

begann das Konzert, dargeboten vom Orchester des Rohrer Sommers unter der Leitung von Simon Ullmann. Die Beschäftigung gerade mit Komponisten aus den böhmischen Ländern ist ja seit jeher eine Grundmaxime dieser heuer zum 26. Mal durchgeführten Veranstaltung. Es folgten Werke von Georg Philipp Telemann, des vor 200 Jahren verstorbenen Böhmen Joseph Fiala und von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Höhepunkt des Konzerts war schließlich das vom Orchester und vom Chor des Rohrer Sommers gemeinsam aufgeführte „Miserere“ (ZVW 57) des aus dem böhmischen Ort Launiowitz/Louňovice pod Bláníkem stammenden Komponisten Jan Dismas Zelenka. Hier hatte Stephanie Kocher die Gesamtleitung, ein solistisches Duett boten Dr. Hildegunt Kirschner und Anna Kocher.

Während der Woche standen aber auch Volksmusik, Volkstanz und - für die Kleinen - musikalische Früherziehung auf dem Programm. Holzbear-



Konzert in der Abteikirche (Foto: M. Bauer)

beitung und Puppenspiel gab es außerdem für die Kinder. Die Jugendlichen erarbeiteten ein Theaterstück zu dem Literaturwerk von Reiner Kunze „Der Löwe Leopold“. Mit dem Opus des gleichen Autors „Die wunderbaren Jahre“ befassten sich die Erwachsenen. Im religiösen Arbeitskreis standen die Psalmen im Zentrum. Zum Einstieg hielt Dr. Otfried Pustejovsky einen Vortrag zum Thema „Die Auswirkungen von Flucht und Vertreibung auf die zweite und dritte Generation“. Bei einem ausführlichen Abschlussnachmittag und -abend zeigten die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen dann am Samstag ihre erarbeiteten Werke.

Markus Bauer



46 Teilnehmer - darunter sieben Neulinge - haben die diesjährigen COLLOQUIA USTENSIA erlebt. (Foto: Ch. Lippert)

Institutum Bohemicum. Zum 25. Mal waren im vergangenen August 46 Teilnehmer mit Freude an der tschechischen Sprache und Kultur nach Aussig/Ústí n.L. zu den COLLOQUIA USTENSIA gekommen. In fünf nach Vorkenntnissen gestaffelten Lerngruppen wurde vormittags Tschechisch gepaukt, nachmittags standen Ausflüge und abends Vorträge auf

Silbernes Jubiläum in Aussig

dem Programm. So führte Stadtarchivar Vladimír Kaiser durch die Ausstellung im Aussiger Stadtmuseum mit Bildern des Aussiger Landschaftsmalers Ernst Gustav Doerell.

Auf dem traditionellen Ganztagesausflug nach Rakovník dankte bei der Besichtigung der dortigen St.-Bartholomäus-Kirche Hausherr Pater Vojtěch Novák für die Unterstützung, die die tschechische Kirche seit der schweren Zeit des Kommunismus von der Ackermann-Gemeinde erhält.

Weitere Exkursionen führten zum Dorf Lány, wo der erste tschechoslowakische Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk begraben ist und ein Museum an ihn erinnert, und nach Leutensdorf/Litvínov, Böhmisches Kam-

nit/Česká Kamenice, Dux/Duchov und Teplitz/Teplice mit eindrucksvollen kulturellen Zeugnissen. Über die Geschichte der Personenschiffahrt auf der Elbe informierte eine weitere Ausstellung im Aussiger Stadtmuseum.

Filmvorführungen und Abendvorträge über die Industrie- und Gewerbeausstellung Reichenberg 1906 oder über den Komponisten Julius Fučík, dem bekanntesten der zahlreichen böhmischen Militärkapellmeister, rundeten das Programm ab.

Christoph Lippert

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im November 2016

im Oktober 2016

im Dezember 2016

Zustifter

Durch ihre Zustiftung an die Stiftung Ackermann-Gemeinde leistete im Mai 2016 einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung unserer Arbeit

Edith Göttlicher

Ihr und allen Zustiftern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Wir gedenken

Wir gratulieren

Spenden

Kranzablöse- spenden

Wir begrüßen

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- 21.-22.10. Impulsseminar und Hauptversammlung mit Neuwahlen in Nürnberg
- 22.10. Festgottesdienst und Festakt zu 70 Jahre Ackermann-Gemeinde in Nürnberg
- 05.-06.11. Versöhnungsprojekt in Prag Jahreswende Jahresabschluss-Treffen der Jungen Ackermann-Gemeinde in Rohr

Augsburg

- 12.10. Literarischer Nachmittag im Kloster Maria Stern, Augsburg
- 16.10. Wallfahrt zur Hl. Hedwig nach Andechs
- 22.10. Fahrt nach Nürnberg mit Besuch der Ausstellung „Karl IV“, Jubiläumsfeier 70 Jahre AG
- 01.11. Allerheiligen-Gottesdienst in St. Michael, Hermanfriedhof, Augsburg
- 06.11. Diözesantag im Haus St. Ulrich, Augsburg
- 04.12. Adventsnachmittag im Haus St. Ulrich, Augsburg
- 28.12. Jahresschlussgottesdienst, Klosterkirche St. Elisabeth, Augsburg

Freiburg

- 11.12. Adventstreffen im Haus der Heimat, Karlsruhe
- 22.-23.10. Landestagung im Christkönigshaus, Stuttgart-Hohenheim (mit AG Stuttgart)

Limburg und Hessen

- 15.10. „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“, Büdingen
- 26.11. Adventscafé in Frankfurt

Mainz

- 29.10. Vortrag Dr. E. Fendel „Erinnerungskultur und Museen“
- 07.11. Kulturseminar in Butzbach
- 26.11. Adventstreffen in Darmstadt

München

- 05.10., 19.00 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Stefan Samerski: „Karl IV. - ein religiös motivierter Herrscher?“
- 22.10. Tagesausflug nach Nürnberg mit Besuch der Landesausstellung Karl IV., Jubiläumsfeier 70 Jahre AG
- 17.11., 18.00 Uhr Konzert 700 Jahre Karl IV., Kirche St. Stephan
- 19.11., 09.15 Uhr Einkehrtag, KKV-Hansa Haus, München
- 21.11., 19.00 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Stefan Samerski: „Ludwig van Beethoven“
- 08.12., 18.30 Uhr Adventfeier in der Pfarrei St. Josef

Nordost/Berlin

- 29.10. „Nicht Sprengstoff, sondern Baustein“, 70 Jahre Ackermann-Gemeinde, Berlin

Passau

- 02.11. Totengedenken für verstorbene Mitglieder, Passau Kloster St. Nikola

Regensburg

- 22.10. Fahrt nach Nürnberg mit Besuch der Ausstellung „Karl IV“, Jubiläumsfeier 70 Jahre AG
- 28.10. Literarisches Café „PragMagisch“ mit Christoph Mauerer
- 18.11. Literarisches Café mit Dr. Eva Winisch
- 25.11. Adventliche Feier

Stuttgart

- 22.-23.10. Landestagung im Christkönigshaus, Stuttgart-Hohenheim (mit AG Freiburg)
- 12.11. Herbsttreffen in Schwäbisch-Gmünd

Südost

- 08.10. „Nicht Sprengstoff, sondern Baustein“, 70 Jahre Ackermann-Gemeinde, Meißen

Würzburg

- 08.10. Wallfahrt zu „Maria im Grünen Tal“, Retzbach
- 22.10. Fahrt nach Nürnberg mit Besuch der Landesausstellung und Feierstunde „70 Jahre AG“
- 28.10., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster
- 17.11., 09.00 Uhr Gottesdienst, Allendorf-Kapelle (Theresienklinik)
- 16.12., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kapelle St. Josef, Würzburg-Grombühl

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 28.-30.10. Fortbildungswochenende in Montabaur
- 11.-13.11. Bundesvorstand in Fulda Jahreswende Deutsch-tschechisch-slowakisches Silvester in Brünn

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 7.-9.10. Spirála-Seminar mit politischer Ausrichtung
- 05.11. Projekt / Konzert „Versöhnung“, Prag

70 Jahre Ackermann-Gemeinde Samstag, den 22. Oktober 2016, in Nürnberg

14.00 Uhr Festgottesdienst „Dass der Weg des Friedens neu sich bahnt durch Zeit und Raum“

(Frauenkirche am Hauptmarkt) mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke (Erfurt) und Bischof Dr. Tomáš Holub (Pilsen/Plzeň)
Im Rahmen des Gottesdienstes erfolgt die Verabschiedung von Msgr. Dieter Olbrich in seiner Funktion als Visitor für die Sudetendeutschen und die neue Beauftragung als Geistlicher Beirat.

Musikalische Gestaltung: Chor der Deutsch-Tschechischen Kulturwoche „Rohrer Sommer“ der Ackermann-Gemeinde

15.30 Uhr Festakt „Gemeinsam gefordert – als Deutsche und Tschechen für Europa aktiv“

(Historischer Rathaussaal, Rathausplatz 2)

Grußworte: Stadtrat Marcus König (Stadt Nürnberg); Maria Beilmann (Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde)

Begrüßung: Martin Kastler MdEP a.D. (Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, Schwabach/Prag)
Kulturminister der Tschechischen Republik Daniel Herman (Vorsitzender Sdružení Ackermann-Gemeinde, Prag)

Festrede: Bundesminister Christian Schmidt MDB (Co-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, Berlin)

Musikalische Umrahmung: „Miasin zam“ (EFIE e.V., Erlangen)

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle